



## „Diese Aufgaben können wir nur gemeinsam schultern“

### Gesundheitssenatorin Cornelia Prüfer-Storcks zu Gesundheitsförderung und Prävention in Hamburg

Seit März dieses Jahres ist Cornelia Prüfer-Storcks Senatorin in der neu zugeschnittenen Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz. In den HAG-Stadtpunkten beantwortet sie Fragen zu den Schwerpunkten der Behörde im Bereich Gesundheitsförderung sowie zur gesundheitlichen Chancengleichheit der Zusammenarbeit von Behörden und Akteuren und zur psychosozialen Gesundheit.

Hamburg“. Dass sich die Mitglieder des Paktes für Prävention, inzwischen ja fast 100 Organisationen, auf das Rahmenprogramm „Gesund aufwachsen in Hamburg!“ verständigt

weiter auf Seite 3

**Thema dieser Ausgabe**  
**Gesundheit in der Stadt**

### Welche Schwerpunkte setzt die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention? Welche Themenschwerpunkte sollen ausgebaut werden?

Prüfer-Storcks: Wir wollen schrittweise sicherstellen, dass Gesundheitsförderung und Prävention systematisch und qualifiziert für jedes Lebensalter umgesetzt werden. Dafür müssen wir mit unseren Partnerinnen und Partnern im Gesundheitswesen – aber auch darüber hinaus – zielorientiert und möglichst verbindlich kooperieren. Denn diese Aufgabe können wir nur gemeinsam schultern. Das drückt auch der Untertitel des Paktes für Prävention aus: „Gemeinsam für ein gesundes



Foto: HAG

**Hag aktiv** Die HAG im Gespräch: Gesundheitssenatorin Cornelia Prüfer-Storcks eröffnete am 20. September die von gut 140 Teilnehmer/innen besuchte Veranstaltung zum Thema „Gesundheit fördern oder fördern?“ Mehr dazu auf Seite 8

## Liebe Leserinnen und Leser,

In Hamburg wird Gesundheit großgeschrieben: Es ist Mitglied im Gesunde Städte Netzwerk, in einem Landespräventionsprogramm werden Gesundheitsziele erarbeitet und unter dem Dach der HAG sind seit mehr als 25 Jahren alle starken Partner rund um die Gesundheitsförderung vereint.

Inzwischen gibt es auch auf der Seite der Gesundheitsversorgung ein Pendant zur HAG: Die Gesundheitswirtschaft Hamburg (GWHH) treibt innovative Versorgungsmodelle voran und bündelt gesundheitswirtschaftlichen Aktivitäten. So können wir nun in Hamburg sowohl von Seiten der Gesundheitsförderung als auch der Gesundheitsversorgung brennende Themen angehen – z.B. die psychosoziale Gesundheit. Die HAG kümmert sich um seelisches Wohlbefindens in den Lebenswelten Familie, Kita, Schule, Betrieb und Stadtteil. Unser Ansatz: Förderung des Miteinanders, soziale Integration,

Aktivierung und Selbstwirksamkeit. Und auf der anderen Seite soll mit dem von der GWHH koordinierten Projekt „psychenet“ die Versorgung psychisch Erkrankter in Hamburg verbessert werden. Denn es gilt: Gesundheit kann nur gemeinsam gefördert werden!

Ihre Susanne Wehowsky und Team



In Hamburg aktiv und gesund

## Wunderbares Pfaffenhofen

Pfaffenhofen ist „die lebenswerteste Kleinstadt der Welt“, das jedenfalls hat eine internationale Jury in Zusammenarbeit mit der UNO dieser Tage im südkoreanischen Seoul entschieden und dem 24 000-Seelen Ort den „International Award for Liveable Communities“ verliehen.

Im Pfaffenhofener Rathaus verfolgten rund 150 Menschen gespannt die Entscheidung per Live-Schaltung aus Seoul und jubelten ausgelassen wie sonst nur beim Public Viewing zur Fußballweltmeisterschaft. Was aus der norddeutschen Perspektive erstmal eher skurril als beeindruckend klingt, lässt auf den zweiten Blick doch etwas neidisch aufhorchen. Kann dieses mickrige Pfaffenhofen etwa etwas, was die Weltstadt Hamburg nicht kann? Der Pfaffenhofener Bürgermeister gibt sich ganz selbstbewusst und kann eine ganze Flut von Argumenten für die Preiswürdigkeit seines Städtchens anführen: Pfaffenhofen verbindet das Beste aus Stadt- und Landleben, eine wunderbare Landschaft mit Naherholungsmöglichkeiten, eine intakte Infrastruktur, ein großes Freizeitangebot, kulturelle Vielfalt, umweltfreundliche Technik, Arbeitsplätze und besonders umfangreiche Mitgestaltungsmöglichkeiten der Bürger bei Fragen der Stadtentwicklung.

Ohne Zweifel, das alles macht Groß- wie Kleinstadt lebenswert. Vor allem dann, wenn auch alle Bürger und Bürgerinnen diese Vorzüge für sich zu nutzen wissen. Wenn es nicht ganze Stadtgebiete gibt, in denen die Mieten für die Mehrheit der Bevölkerung unbezahlbar sind, wenn sich auch Harz IV-Empfänger und -Empfängerinnen positiv in die kulturelle Vielfalt der Stadt einbringen können, wenn ein gesundes Leben nicht eine Frage von arm oder reich ist, wenn Schulsysteme durchlässig für alle Schichten sind und das Weiterlernen allen Menschen in allen Lebensphasen offen steht, wenn alte Menschen möglichst lange aktiv im sozialen Leben der Stadt sein können und junge in einer liebevollen, wohlwollenden Umwelt groß werden können...



Foto: privat

**Anette Borkel**

Die Gesundheitsförderung allein kann nicht für alle diese Herausforderungen eine Lösung parat haben und trotzdem sind dies alles auch Aspekte, die einen Einfluss darauf haben, ob alle Bürger und Bürgerinnen einer Stadt ihre Gesundheitspotenziale überhaupt entfalten können: ob sie gesund aufwachsen, arbeiten und leben und auch gesund alt werden können.

Auf diese drei Themenfelder hat sich nämlich der Hamburger Pakt für Prävention 2010 verständigt. Sein Grundgedanke ist ganz einfach: wenn wir das Leben in Hamburg in allen Lebensphasen nachhaltig gesundheitsförderlicher gestalten wollen, ist es wichtig, dass alle relevanten Akteure an einem Strang ziehen, um der Sache willen ihre Kräfte bündeln und sich auf gemeinsame Ziele und Strategien verständigen. Um die 100 verpflichtende Unterschriften von Organisationen aus der Gesundheitsförderung, -versorgung und -wirtschaft kann der Pakt bereits vorweisen.

Über den aktuellen Stand des Zielfindungsprozesses, der 2010 mit der Bearbeitung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen gestartet ist, informieren zwei Beiträge in diesen Stadtpunkten. Und das Interview mit der neuen Gesundheitssenatorin Cornelia Prüfer-Storcks belegt, dass auch die Senatorin den Pakt für Prävention hoffnungsvoll unterstützt. Immerhin keine Selbstverständlichkeit bei einem Regierungswechsel, wie jeder ahnt, der die Hamburger Politik in den letzten Jahren verfolgt hat.

Wer weiß, vielleicht kann am Ende nicht nur Hamburg etwas von den klugen Strategien einer bayrischen Kleinstadt lernen, sondern auch Pfaffenhofen etwas von dem Engagement der Gesundheitsförderungsszene in einer norddeutschen Großstadt, die sich von großen Herausforderungen nicht abschrecken lässt, sondern zielstrebig daran arbeitet, die Lebensqualität der Stadtbewohner zu verbessern.

**Kontakt:** Anette Borkel  
stellvertretende HAG-Vorsitzende

## Inhalt

- 1 Editorial
- 1 Thema: **Gesundheit in der Stadt**
- 1 „Diese Aufgabe können wir nur gemeinsam schultern“
- 2 **Kolumne:** Wunderbares Pfaffenhofen
- 4 Clusteragentur vernetzt Hamburger Gesundheitsbranche
- 5 Die nächste Etappe im Pakt für Prävention ist eingeleitet
- 7 Mehr Gesundheit im Stadtteil durch nachhaltige Strukturen
- 8 **HAG aktiv**
- 16 **Gesundheit aktuell**
- 19 **Kurz und Bündig**
- 20 **Mediothek**
- 23 **HAG Arbeitskreise**
- 23 **Impressum**
- 24 **Veranstaltungen**

## „Diese Aufgaben können wir nur gemeinsam schultern“

Fortsetzung von Seite 1

haben, halte ich für eine positive Botschaft. Dieses Programm muss nun im Verbund mit konkreten Maßnahmen gefüllt werden. Ein weiterer Schwerpunkt, der mit diesen Aktivitäten gut verknüpft werden muss, ist die Weiterentwicklung der so genannten Frühen Hilfen zu einer übersichtlichen und abgestimmten Struktur. Auch das Thema Seniorengesundheit möchte ich als Schwerpunkt nennen. Hierbei steht für uns vor allem das gesunde Altern, also der Erhalt der Lebensqualität und der Selbstständigkeit jedes Einzelnen, im Fokus.

### **Gesundheitschancen sind scheinbar ungleich verteilt. Segregationsprozesse scheinen kaum aufhaltbar zu sein. Die Schere zwischen Arm und Reich geht auch in Hamburg nach wie vor auseinander. Welche Maßnahmen werden seitens der BGV vorgeschlagen, um mehr Chancengleichheit zu befördern?**

Prüfer-Storcks: Jeder Mensch sollte die Chance haben, die eigenen Gesundheitspotenziale zu entfalten. Aufgabe der Politik ist es, auf möglichst allen Ebenen die Voraussetzungen und Chancen dafür zu schaffen. Das Hamburgische Gesundheitsdienstgesetz hebt ausdrücklich die Erhaltung und Verbesserung der Gesundheit sozial benachteiligter, besonders belasteter oder schutzbedürftiger Bürgerinnen und Bürger sowie die Förderung und den Schutz der Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen hervor. Dies ist auch mir ein Anliegen und ich sehe gerade die Förderung der Gesundheitskompetenzen der Bürgerinnen und Bürger als eine wichtige Aufgabe. Gemeinsam mit den Akteuren im Gesundheitswesen haben wir uns, z. B. in der Kooperationsvereinbarung zum Pakt für Prävention, darauf verständigt, gerade diejenigen Menschen zu erreichen, die eine spezielle Unterstützung benötigen. Beispielsweise sorgen wir dafür, dass die Standorte der Familienhebammen, die insbesondere mehrfach belasteten Familien helfen, besser ausgestattet werden.

Ein wichtiges Ziel ist auch, unterstützungsbedürftigen Zielgruppen Zugänge zu vorhandenen Angeboten zu ebnet. Das kann von Ärzten bis hin zu Sportvereinen gehen. Ein Beispiel dafür ist das Gesundheits- und Familienmobil des Deutschen Kinderschutzbundes in Hamburg. Das Mobil wirbt in bestimmten Stadtteilen für die Kinderfrüherkennungsuntersuchungen und informiert dabei auch im direkten Kontakt über gesunde Ernährung und Bewegung. Aber sicherlich gibt es noch weitere gute Ansätze. Der Pakt für Prävention ist das Werkzeug dazu, dass diese gebündelt werden, um benachteiligte Zielgruppen noch besser zu erreichen.

### **Gesundheitsförderung lässt sich am besten in Settings umsetzen: in der Familie, im Stadtteil, in der Kita oder Schule oder im Betrieb. Wie lassen sich die Schnittstellen zu den dafür zuständigen Behörden bzw. Akteuren gestalten?**

Prüfer-Storcks: Schnittstellen sind dann sinnvoll gestaltet, wenn die beteiligten Akteure klare Aufgaben- und Zielbeschreibungen haben und wenn die jeweiligen Zielgruppen klare und übersichtliche Anlaufstrukturen finden.

Wie dies gelingen kann, zeigen beispielsweise die mittlerwei-

le in vier Stadtteilen eingerichteten regionalen Schnittstellen für Gesundheitsförderung und Prävention, die so genannten „Koordierungsbausteine für Gesundheitsförderung“ (KoBa). Diese sind z. B. angeschlossen an etablierte Stadtteilbüros oder an Community Center und gewährleisten den Austausch zwischen den Akteuren. Auch Kindertagesstätten sind als gesundheitsförderlicher Lebens- und Lernort für Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte im Stadtteil zu stärken.

Im betrieblichen Bereich besteht mit der ArbeitsschutzPartnerschaft seit 2005 ein bewährtes Netzwerk aus Behörden, Wirtschaft, Verbänden und Sozialpartnern. Verbindlich vereinbartes Ziel der Partner dort ist es „Gesundheit und Sicherheit im Betrieb“ als wichtigen Beitrag zur Prävention zu sichern und zu fördern. Auch die Aufklärung bei Arbeitgebern und Beschäftigten der jeweiligen Branche sowie die Erzeugung eines Problembewusstseins sind definierte Ziele. Durch gemeinsam getragene Aktivitäten, z. B. zu den Themen „Arbeitsschutz in der ambulanten Pflege“ oder im Arbeitsschutz für Klein- und Kleinstbetriebe wird die Gesundheit bei der Arbeit nachhaltig gefördert.

In der ArbeitsschutzPartnerschaft arbeiten zusammen: Handelskammer, Handwerkskammer, DGB Hamburg, Unternehmensverband Nord, Industrieverband Hamburg, Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung Landesverband Nordwest, Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz – Amt für Arbeitsschutz

### **Psychosoziales Wohlbefinden ist ein zentrales Thema in der Stadt: das große Projekt Psychnet ist ein Beispiel dafür. Welche Strategien werden im Bereich der Förderung der psychosozialen Gesundheit und Prävention psychischer Störungen verfolgt?**

Prüfer-Storcks: Weltweit gehören psychische Erkrankungen zu den häufigsten und stetig zunehmenden Krankheiten. Hamburg bietet ein ebenso umfangreiches wie umfassendes Angebot für Menschen mit seelischen Erkrankungen, von der Beratung bis zur Behandlung. Neben professionellen Anbietern, beispielsweise in der Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, gibt es ein breites Hilfeangebot für unterschiedlichste Zielgruppen. Auch die Sozialpsychiatrischen Dienste in den Bezirken bieten Menschen mit psychischen Erkrankungen und deren Angehörigen Gesprächs- und Selbsthilfegruppen an.

Aber wir denken auch weiter. Eine besondere Rolle spielt in diesem Zusammenhang das Projekt Psychnet, mit dem Hamburg im Mai 2010 zur „Gesundheitsregion der Zukunft“ ausgezeichnet wurde. Die Entwicklung des Netzwerks Psychische Gesundheit ist ein weiterer Schritt hin zu einer bedarfsgerechten Versorgung psychisch belasteter und erkrankter Menschen in der Metropolregion Hamburg. Ich halte es gerade in diesem Zusammenhang für notwendig,





die Akteure der Gesundheitsversorgung vor Ort noch enger zu vernetzen und dabei auch die gesundheitsfördernden und krankheitspräventiven Ansätze einzubeziehen.

Menschen mit psychischen Erkrankungen können auch unter unzureichender medizinischer Behandlung und Stigmatisierung leiden, mit dann beträchtlichen Auswirkungen auf die Gestaltung des alltäglichen Lebens, das soziale und berufliche Umfeld. Daher sind sowohl die Aufklärung über psychische Erkrankungen als auch ein gut funktionierender Austausch der behandelnden Expertinnen und Experten über entsprechende Behandlungsschritte prioritäre Ziele. Auch für bereits erkrankte Menschen ist es wichtig, dass sie mit ihrer Krankheit gut leben können. Deshalb werden Maßnahmen entwickelt, die auf die Stärkung individueller und kollektiver Selbsthilfe sowie auf die Beteiligung und Entlastung von Angehörigen hinwirken.

Die Strategie der BGV in der Zusammenarbeit mit den beteiligten Akteuren aus der Gesundheitswirtschaft und dem Pakt für Prävention ist umfassend. Sie hat zum Ziel, die psychosoziale Gesundheit und das psychische Wohlbefinden für Menschen – seien sie jung oder alt, gesund oder erkrankt, Angehörige oder Betroffene – zu stärken oder zu verbessern.

Dabei lohnt es sich, früh zu starten und beispielsweise in Kindertagesstätten, in Schulen und Stadtteileinrichtungen dafür zu sorgen, dass die Gesundheit von Anfang an gefördert wird.

Dazu gehören Sport und Bewegung im Freien, eine gesunde Ernährung, Kompetenzen im Umgang mit der eigenen Gesundheit, Spaß und Freude an Bewegung, gemeinsame Erlebnisse und nicht zuletzt Zeit zur Muße und Entspannung. Denn auch das will gelernt sein.



Foto: BGV

### Zur Person

Cornelia Prüfer-Storcks wurde 1956 in Essen geboren. Bevor sie 1988 als Referentin in die nordrhein-westfälische Staatskanzlei wechselte, arbeitete sie als Redakteurin bei einer Dortmunder Tageszeitung. 1990 wurde sie Pressesprecherin des Gleichstellungsministeriums in Düsseldorf und übernahm 1995 die Leitung der Abteilung Frauenpolitik. Von 1999 bis 2005 hatte sie das Amt der Staatssekretärin im Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie in NRW inne. Nach dem Regierungswechsel 2005 bis zu ihrer Berufung in den Hamburger Senat im März 2011 war Prüfer-Storcks Vorstandsmitglied der AOK Rheinland/Hamburg.

## Clusteragentur vernetzt Hamburger Gesundheitsbranche

### Gesundheitswirtschaft Hamburg GmbH treibt innovative Versorgungsmodelle voran

Hamburg ist nicht nur eine der attraktivsten Großstädte Deutschlands, Hamburg ist auch auf dem besten Weg, eine der gesündesten Städte zu werden. Nicht umsonst wurde die Hansestadt im Mai 2010 mit dem innovativen Projekt „psychnet – Hamburger Netz psychische Gesundheit“ vom Bundesforschungsministerium als „Gesundheitsregion der Zukunft“ ausgezeichnet. Ziel des Projektes ist es, heute und in Zukunft psychische Gesundheit zu fördern, psychische Erkrankungen früh zu erkennen und nachhaltig zu behandeln.

#### Die Versorgung psychisch Erkrankter verbessern

Um dies zu erreichen, haben sich rund 60 Hamburger Akteure – darunter Unternehmen, wissenschaftliche Einrichtungen und andere Akteure aus dem Bereich psychische Gesundheit – zusammengeschlossen. Gemeinsam mit dem Senat und der Handelskammer Hamburg arbeiten sie an wegweisenden Versorgungsmodellen, die die Prävention und Therapie von psychischen Erkrankungen in der Region entscheidend verbessern sollen. „Projekte dieser Größenordnung lassen sich nur realisieren, wenn sich starke regionale Partnerschaften bilden und alle Beteiligten an einem Strang ziehen“, sagt Dr. Maren Kentgens, Initiatorin von „psychnet“ und Geschäftsführerin der Gesundheitswirtschaft Hamburg GmbH (GWHH). „Denn Antworten auf große gesellschaftliche und ökonomische Herausforderungen kann man nur gemeinsam finden.“

Die GWHH ist eine im September 2009 durch den Senat der

Freien und Hansestadt Hamburg und die Handelskammer Hamburg gegründete Agentur zur Förderung der Gesundheitswirtschaft in Hamburg. Als sogenannte Clusteragentur (engl. „cluster“ = Bündel) vernetzt sie Unternehmen, wissenschaftliche Einrichtungen und andere Akteure der Branche. In zunächst zwei Schwerpunktfeldern werden für das Gesundheitswesen relevante Fragen formuliert, Arbeitsgruppen gebildet und gemeinsam Lösungen erarbeitet.

Zurzeit arbeitet die GWHH auf Hochtouren daran, auch in weiteren Themenfeldern innovative Projekte anzustoßen, die die Versorgung nachhaltig verbessern. Das Spektrum der Themenbereiche ist breit: Neben „Psychische Gesundheit“ sind zum Beispiel auch „Bildung und Innovationsfähigkeit“ und „Zivilisationskrankheiten“ Handlungsfelder, in denen langfristige Modelle für eine optimale Gesundheitsversorgung entstehen sollen. Aktuell wird in Arbeitsgruppen für Themen wie „Fachkräftemangel und Weiterbildung“ sowie „Telemedizin und Altern“ an innovativen Lösungsansätzen und Versorgungsmodellen gearbeitet. Sobald daraus konkrete Projekte entstehen, übernimmt die GWHH die Projektkoordination, kümmert sich um die Generierung von Fördermitteln, befragt Experten in den jeweiligen Gebieten, bildet Konsortien für die jeweiligen Themen, moderiert zielorientierte Sitzungen und koordiniert bzw. schreibt Projektanträge. So trägt die Agentur dazu bei, Kräfte im Gesundheitswesen sinnvoll zu bündeln und Ressourcen optimal zu nutzen.

## Verein bündelt die Kräfte der Branche

Unterstützung erhält die GWHH seit knapp einem Jahr vom Branchenverein „Gesundheitsmetropole Hamburg e. V.“ (GMHH). Dieser wurde im November 2010 gegründet, um das Netzwerk der Branche zu erweitern und die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Politik zu intensivieren. Zu den Gründungsmitgliedern gehören neben der Handelskammer Hamburg namhafte Institutionen wie die Evangelische Stiftung Alsterdorf, die HanseMercur Krankenversicherung, die Signal Iduna Versicherung sowie das Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf, die Asklepios Kliniken

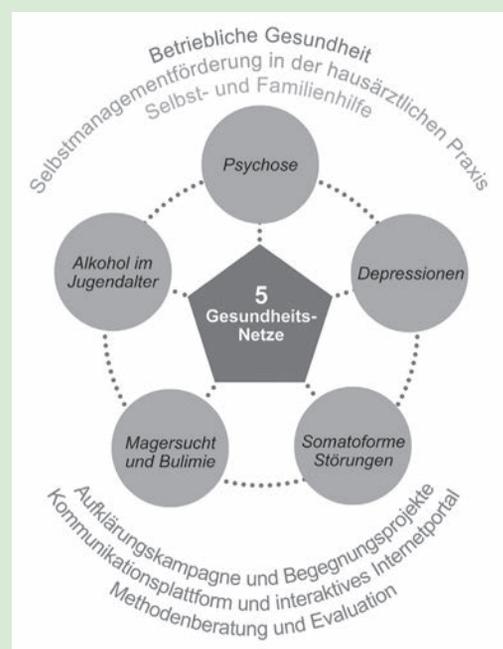
Hamburg, das Albertinen Diakoniewerk, die ENDO-Klinik Hamburg und die Schön Klinik. „Der Verein gibt uns wichtige Impulse für unsere Clusterstrategie“, sagt Kentgens. Mittlerweile ist die Zahl der Vereinsmitglieder bereits auf 62 gestiegen. „Wir erweitern unser Netzwerk kontinuierlich und sind offen für alle Akteure und Anbieter der Branche“, so Kentgens.

**Kontakt:** Dr. Maren Kentgens, Geschäftsführerin Gesundheitswirtschaft Hamburg GmbH, Falkenried 88, 20251 Hamburg  
Tel.: 040 – 471 96-426, Maren.Kentgens@gwhh.de

## Das Projekt „psychnet“ im Überblick

„psychnet“ ist in elf Teilprojekte (TP 1-11) untergliedert. Ziel von TP 1 ist es, die Bevölkerung mithilfe einer Aufklärungskampagne über psychische Erkrankungen zu informieren und Betroffenen durch spezielle Begegnungsprojekte Anlaufstellen zu bieten.

TP 2 arbeitet an einer webbasierten Informationsplattform und einem interaktiven Internetportal. Dort sollen Betroffene und Angehörige aber auch Experten umfassende Informationen und sukzessive Handlungsempfehlungen finden und die Möglichkeit haben, sich auszutauschen. Außerdem werden Konzepte entwickelt, die die Diagnostik und Therapie verbessern, die betriebliche Gesundheit fördern (TP 3), die hausärztliche Versorgung psychischer Erkrankungen optimieren (TP 4) und die Beteiligung von Betroffenen und Angehörigen stärken (TP 5).



**psychnet**  
Hamburger Netz psychische Gesundheit

### Vierjährige Laufzeit

Das Projekt läuft über insgesamt vier Jahre (2011 bis 2014) und konzentriert sich neben der Erprobung von präventiven Maßnahmen auf die Erforschung von Behandlungsmethoden von psychischen Erkrankungen in Versorgungsnetzwerken. Dazu gehören Psychosen (TP 6), depressive Erkrankungen (TP 7), somatoforme Störungen, also körperliche Beschwerden, die sich nicht oder nicht hinreichend auf eine organische Erkrankung zurückführen lassen (TP 8), Magersucht und Bulimie (TP 9) sowie Alkoholabhängigkeit im Jugendalter (TP 10). Ein übergeordnetes Teilprojekt dient der methodischen Qualitätssicherung der wissenschaftlichen Evaluationen, der Evaluation der einzelwirtschaftlichen Dienstleistungsproduktivität sowie der gesundheitsökonomischen Begleitforschung (TP 11).

Das Gesamtprojekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit acht Millionen Euro über die Projektlaufzeit gefördert. Zusätzlich haben sich die Partnerorganisationen bereit erklärt, die gleiche Summe (in Form von Sach-, Personal- und Finanzmitteln) zur Erreichung der Projektziele bereit zu stellen.

## Die nächste Etappe im Pakt für Prävention ist eingeleitet

### 1. Zielkonferenz „Gesund alt werden in Hamburg!“ gestartet

Am 26. Oktober fand im Rahmen des Landesprogramms „Pakt für Prävention – Gemeinsam für ein gesundes Hamburg!“ die 1. Zielkonferenz „Gesund alt werden in Hamburg!“ der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) statt. Während der Konferenz wurde die Weiterentwicklung von Rahmenbedingungen für ein gesundes Altern diskutiert und befördert. Über 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmer beteiligten sich an dieser Zielkonferenz.



In ihrer Begrüßungsrede betonte Gesundheitsministerin Cornelia Prüfer-Storcks, dass für ein gesundes Altern das Zusammenwirken vieler gesellschaftlicher Kräfte förderlich ist. „Das Wissen

um die eigenen Gesundheitspotenziale im Alter oder um die Angebote in der Nähe gehören ebenso dazu wie strukturelle Maßnahmen.“ Weiter hob sie hervor, dass Hamburger Einrichtungen bereits vielfältige Maßnahmen für ein gesundes Alter initiiert



haben und durchführen. Sie wies darauf hin, dass Hamburg mit dem Pakt für Prävention eine bundesweit beachtete Strategie verfolgt. Dabei wird besonders geschätzt, dass Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention in allen Lebensphasen (Kindheit, Alter, Arbeitsleben) gebündelt und in einem breiten gesellschaftlichen Konsens umgesetzt werden. Das Rahmenprogramm „Gesund aufwachsen in Hamburg“ hat die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz im Oktober 2011 als Broschüre veröffentlicht. Auch im Rahmen der Zielkonferenz „Gesund alt werden in Hamburg!“ sollen Gute-Praxis-Ansätze nach Möglichkeit besser als bisher zusammengeführt werden. Grundlage für den Vorschlag der prioritären Handlungsfelder zur Förderung oder Erhaltung der Gesundheit der älteren Hamburger Bevölkerung sind

- die Ergebnisse der Gesundheitsberichte älterer Menschen, Teil I und II (Gesundheitsberichterstattung der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz),
- Forschungsergebnisse des LUCAS-Verbundes (wissenschaftlicher Forschungsverbund „Longitudinal Urban Cohort Ageing Study“ in der Metropolregion Hamburg) und
- zwei Expertengespräche, die im Vorfeld der Konferenz im Amt für Gesundheit stattfanden.



Foto: Heike Günther

LUCAS Forschungsverbund: Prof. Dr. Wolfgang von Renteln-Kruse ist der Sprecher

### LUCAS-Forschungsverbund

Prof. Dr. Wolfgang von Renteln-Kruse vom Albertinen-Haus Hamburg berichtete in seinem Vortrag „Aktive Gesundheitsförderung im Alter“ über aktuelle Erkenntnisse aus der internationalen Altersforschung und stellte als Sprecher des LUCAS-Forschungsverbundes erste Ergebnisse der Langzeitbeobachtungen dar. Ziel des Forschungsverbundes ist es, den Prozess des Älterwerdens umfassend und in seiner Dynamik zu begreifen. So können Wirkungen von Ressourcen wie auch Risiken erkannt werden. Auf dieser Grundlage wurden bereits maßgeschneiderte Angebote zur Förderung der Gesundheit und präventive Maßnahmen gegen Risiken entwickelt. Die zentrale Frage ist, wie es gelingen kann, Gesundheit im Alter insgesamt in der Bevölkerung zu fördern. Nach Einschätzung von Herrn Professor Renteln-Kruse müssen dazu verschiedene Aspekte beachtet werden:

- Kompetente erfolgversprechende Ansätze für eine Gesundheitsförderung im Alter

- Nutzung bereits vorhandener Daten (FHH, LUCAS-Verbundprojekt)
- Multimodale Ansätze
- Nutzung vorhandener Netzwerke
- Einbezug der hausärztlich tätigen Ärzteschaft
- Koordination zur Erzielung von Synergien



Foto: Heike Günther

Dr. Regina Fertmann stellte den Bericht zur Gesundheit älterer Menschen in Hamburg vor

### Daten für Taten

Dr. Regina Fertmann, BGV, stellte zentrale Ergebnisse des aktuellen Berichts zur Gesundheit älterer Menschen in Hamburg vor. An einer repräsentativen Telefonbefragung beteiligten sich 1.200 Personen über 60 Jahren, darunter auch Migrantinnen und Migranten. Einige ausgewählte Ergebnisse:

- Der eigene Gesundheitszustand wird von den älteren Hamburgerinnen und Hamburgern als überwiegend positiv eingeschätzt und die meisten sind mit ihrer Lebensqualität (sehr) zufrieden.
- 75 Prozent der Befragten nehmen gesundheitsbezogene Vorsorge und Früherkennung ernst und nutzen mindestens zwei, wenn nicht drei oder vier dieser Angebote.
- Die große Mehrheit der Befragten (73 Prozent) findet ihr Gesundheitsverhalten in Ordnung. Dennoch ist Bewegungsmangel recht verbreitet. Ein Unterschied zeigt sich hier in Bezug auf Ernährung zwischen Männern und Frauen. So achten z. B. 71 Prozent der Frauen stark auf gesunde Ernährung, bei den Männern sind es „nur“ 56 Prozent.
- Alkoholkonsum an der Grenze zur Gesundheitsgefährdung ist bei Älteren eher ein Phänomen der oberen Sozialschicht und betrifft hier etwa ein Viertel der Männer und Frauen.

Insgesamt lassen sich aufgrund der Ergebnisse verschiedene Themen differenziert unterschiedlichen Zielgruppen zuordnen. Den vollständigen Bericht finden Sie unter [www.hamburg.de/gesundheit](http://www.hamburg.de/gesundheit)

Die Teilnehmenden diskutierten anschließend in drei Foren Ziele und Schwerpunkte zur Förderung der Gesundheit älterer Menschen in Hamburg. Prioritäre Handlungsfelder sind

- Altengerechtes Wohnumfeld zum Erhalt der Selbstständigkeit
- Bewegungsförderung und Gesunderhaltung und
- Gesundheitsförderung in Pflegesituationen

Diese Themen werden in den nächsten Monaten in den Foren bearbeitet, um ein gemeinsames Rahmenprogramm „Gesund alt werden in Hamburg!“ zu entwickeln. Die Ergeb-



nisse werden auf dem Präventionskongress im September 2012 vorgestellt. Weitere Informationen darüber sowie die Präsentationen zu den Vorträgen finden Sie unter [www.pakt-fuer-praevention.de](http://www.pakt-fuer-praevention.de)

### Umsetzung des ersten Rahmenprogramms „Gesund aufwachsen in Hamburg!“

Parallel dazu läuft die Umsetzung des gemeinsam im Pakt für Prävention erarbeiteten Rahmenprogramms für Kinder und ihre Eltern weiter. Der sozialräumliche Gesundheitsförderungsansatz, bei dem im Stadtteil Rothenburgsort exemplarisch eine sogenannte Gesundheitsförderungs- und Präventionskette für Kinder (von 0 bis 10 oder älter) und ihre Eltern aufgebaut werden soll, ist verzahnt mit den Aktivitäten des bundesweiten Kooperationsverbands „Gesundheitsförderung bei sozial

Benachteiligten“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Die dort erarbeiteten Handlungsempfehlungen für ein „Gesundes Aufwachsen für alle“ werden ebenso wie die Eckpunkte des Hamburger Rahmenprogramms genutzt, um gesundheitsförderliche Ansätze und Präventionsangebote längs des Altersverlauf von Kindern und Jugendlichen wie Perlen einer Kette verlässlich und abgestimmt aneinanderzureihen. Dazu werden alle beteiligten Institutionen, Akteure und Zielgruppen einbezogen, um gemeinsam Lösungen zu erarbeiten.

**Kontakt:** Christiane Färber, Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, Abteilung Gesundheit, Gesundheitsberichterstattung und Gesundheitsförderung, Billstr. 80  
20539 Hamburg, Tel: 040 – 42837-3590  
[Christiane.Faerber@bgv.hamburg.de](mailto:Christiane.Faerber@bgv.hamburg.de)

## Mehr Gesundheit im Stadtteil durch nachhaltige Strukturen Ein Baustein im „Pakt für Prävention“

Im Juni 2010 startete in Hamburg das Landesprogramm „Pakt für Prävention – Gemeinsam für ein gesundes Hamburg!“. Dieses bildet das Dach, unter dem Akteure aus Gesundheitsförderung, -versorgung und -wirtschaft sowie andere relevante Partnerinnen und Partner gemeinsam ein Landespräventionsprogramm entwickeln.

Die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) definiert die Rahmenbedingungen und Arbeitsstrukturen. Eine breite Einbindung von Akteuren auf den verschiedenen Ebenen – vom Land über die Kommunen/Bezirke bis zu den Stadtteilen und Quartieren – spielt dabei eine wichtige Rolle. Eine verbindliche Zusammenarbeit der Akteure wurde mit der Kooperationsvereinbarung besiegelt.

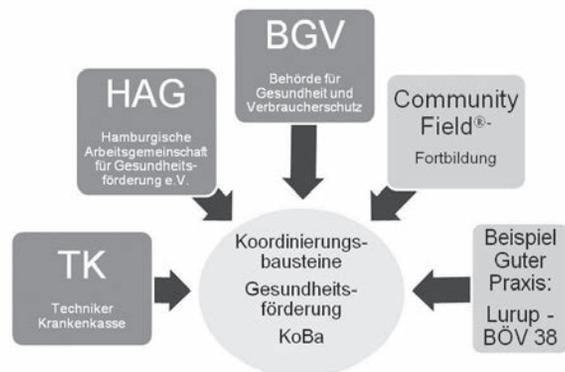
### Lebensqualität nachhaltig verbessern

In einem auf drei Jahre angelegten Prozess gilt es, vorhandene Angebote der Gesundheitsförderung transparent zu machen, Ziele und Maßnahmen zu bündeln und ein abgestimmtes Vorgehen zu entwickeln, das sich an den Bedürfnissen der verschiedenen Lebenswelten orientiert. Langfristig sollen auf diesem Weg Strukturen geschaffen und Qualität gefördert werden.

Ziel des Paktes ist es, die Gesundheit und die damit verbundene Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger in Hamburg nachhaltig zu verbessern. Die Gesundheitsziele orientieren sich an den drei Lebensphasen

- Gesund aufwachsen in Hamburg! (ab 2010)
- Gesund alt werden in Hamburg! (ab 2011)
- Gesund leben und arbeiten in Hamburg! (ab 2012)

Über 100 Akteure haben in den Foren „Gesundheit rund um die Geburt“, „Gesunde Kita“, „Gesunde Schule“ und „Gesunder Stadtteil“ ein Rahmenprogramm mit Gesundheitszielen erarbeitet, welches auf der Gesamtkonferenz im Mai 2011 verabschiedet wurde (weitere Informationen unter [www.hamburg.de/pakt-fuer-praevention](http://www.hamburg.de/pakt-fuer-praevention)). Das Forum „Gesunder Stadtteil“ hat die Einrichtung von „Koordinierungsbausteinen für Gesundheitsförderung (KoBas)“ im Stadtteil empfohlen.



Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, 2011

### Gesundheitsfördernde Strukturen

Diese Koordinierungsbausteine wurden ab 2010 von der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) in Kooperation mit unterschiedlichen Partnern in Hamburg eingerichtet. Deren Aufgabenspektrum umfasst

- eine Bestandsaufnahme bestehender Angebote in den jeweiligen Quartieren
- die Finanzierung eines Stundenkontingents für Koordinierungsaufgaben und Vernetzung an den Träger einer Stadtteileinrichtung (Community-Center, Stadtteilbüro)
- Qualifizierungsmaßnahmen für Koordinatorinnen und Koordinatoren
- einen Verfügungsfonds für Mikroprojekte der Gesundheitsförderung, der durch die gesetzlichen Krankenkassen (aktuell Techniker Krankenkasse) finanziert wird.

Angelehnt an Erfahrungen aus dem Quartiersmanagement sollen die Koordinierungsbausteine dazu beitragen, nachhaltig wirksame gesundheitsfördernde Strukturen im Stadtteil/Quartier aufzubauen.

Aktuell arbeiten vier Standorte in Hamburg mit den Koordinierungsbausteinen. Die Laufzeit ist zunächst für ein Jahr bewilligt, die Koordinierungsaufgaben werden von der Behörde für



Gesundheit und Verbraucherschutz mit jeweils 10.000 Euro unterstützt.

### Leitziele

- Stärkung von Gesundheitsförderung in Stadtteilen mit Entwicklungsbedarf
- Integration von Gesundheitsförderung als Querschnittsthema in unterschiedliche Settings (z. B. Kita, Schule)
- Öffnung der Angebote für schwer erreichbare Zielgruppen

### Kooperationspartner

- Der Regionale Knoten der Hamburgischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung unterstützt den Prozess praxisnaher Qualitätsentwicklung durch verschiedene Qualifizierungsangebote. Bei Bedarf unterstützt der Regionale Knoten die einzelnen Modellstandorte beispielsweise auch bei der Durchführung von Veranstaltungen und informiert durch Mailings über aktuelle Entwicklungen auf Bundesebene, Veranstaltungen und aktuelle Veröffentlichungen.
- Die Techniker Krankenkasse Hamburg stellt jedem Modellstandort für das bewilligte Jahr einen Verfügungsfonds mit

etwa 10.000 Euro zur Verfügung. Über den Einsatz der Mittel entscheidet ein lokales Gremium (z. B. der Stadtteilbeirat oder ein Runder Tisch Gesundheit).

- Die Modellstandorte beteiligen sich an der Fortbildung CommunityField®. Sie hat zum Ziel, eine „Kultur des Miteinanders“ im Stadtteil zu entwickeln und wendet sich an sozial engagierte Bewohnerinnen und Bewohner sowie Akteure aus Profession und Ehrenamt.
- Das Stadtteilhaus mit der Adresse Böverstand 38 (kurz BÖV 38) ist zum einen Standort, der mit Koordinierungsbausteinen arbeitet, zum anderen aber auch (ausgezeichnetes) Model of Good Practice. Die Mitarbeiterinnen unterstützen die Koordinatoren und Koordinatorinnen anderer Standorte und beteiligen sich am regelmäßigen Erfahrungsaustausch.

**Kontakt:** Petra Hofrichter, HAG – Regionaler Knoten  
„Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“  
Petra.Hofrichter@hag-gesundheit.de

Christiane Färber, Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, Christiane.Faerber@bgv.hamburg.de



## Die HAG im Gespräch...

### Gesundheit fördern oder fordern?

Bei dem HAG-Fachgespräch am 20. September diskutierten HAG-Mitglieder, Krankenkassen-, Behörden-, Kammer- und Bürgerschaftsvertreter/innen über wirksame Strategien der Gesundheitsförderung.

### Gesundheitssenatorin eröffnete Fachgespräch

Die HAG-Vorsitzende Prof. Dr. Ulrike Ravens-Sieberer betonte bei der Begrüßung die Bedeutung der Verhältnisprävention, um sozial Benachteiligten den Zugang zu gesundheitsförderlichen Aktivitäten zu ermöglichen. Auch Gesundheitssenatorin Cornelia Prüfer-Storcks setzt sich für Verhältnisprävention und die Gesundheitschancen von sozial Benachteiligten ein. In ihrer Eingangsrede stellte sie die Hamburger Gesundheitsförderungsstrategie vor: Im Pakt für Prävention werden die Ressourcen gebündelt und gesundheitsförderliche Aktivitäten zielgerichtet eingesetzt.

### Wirksame Gesundheitsförderung

Prof. Dr. Bettina Schmidt von der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe stellte in ihrem Vortrag „Gesundheit fördern oder fordern. Und überfordern in Zeiten aktivierende Gesundheitspolitik?“ eine Kernthese auf: Um Gesundheitsförderung wirksam zu gestalten, sollten primär nicht die sozial Benachteiligten in den Blick genommen werden. Vielmehr müssen alle beteiligten Akteure prüfen, welche Möglichkeiten und Ressourcen sie haben, um die Verhältnisse zu verändern. Demgemäß sollte die Verantwortung für Gesundheitsförderung neu verteilt werden. Ihre pro-

vokanten und plakativen Thesen regten sowohl die Expert/innenrunde als auch das Publikum zum Nachfragen und Weiterdenken an.

Im Anschluss an die gut besuchte Jahrestagung „Die HAG im Gespräch...“ trafen sich im Baseler-Hof die HAG-Mitglieder zur Jahreshauptversammlung. Zu Gast: Staatsrätin Elke Badde!

### Gesundheitsförderung in Hamburg:

Expert/innen aus verschiedenen Arbeitsfeldern diskutierten ihre Strategien zur Gesundheitsförderung.



Foto: HAG

Mit dabei (v. li. n. re.): Norbert Lettau, Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz, Prof. Dr. Ulrike Ravens-Sieberer, HAG, Dr. Frauke Ishorst-Witte, Hausärztl. Sprechstd. Diakonie Zentrum, Herbert Schalthoff, Moderation, Kathrin Herbst, Verband der Ersatzkassen (vdek), Dr. Wolfgang Busse, KISS/Der PARITÄTISCHE

## Staatsrätin Badde würdigt HAG

Sie bedankte sich für das Engagement der HAG und die gute Zusammenarbeit mit der Gesundheitsbehörde. Besonders die Un-



Foto: HAG

### Staatsrätin Elke Badde (re.) im Gespräch mit HAG-Mitgliedern

terstützung beim „Pakt für Prävention“ sei wertvoll. Im Herbst startet das Gesundheitsziel „Gesund alt werden in Hamburg“ und in 2012 beginnt der Zieleprozess zu „Gesund leben und arbeiten in Hamburg“. Auf einem Präventionskongress im Juni 2012 werden die bisherigen Ergebnisse des „Pakts für Prävention“ präsentiert und diskutiert. Badde sagte, für eine effektive Arbeit sei die Mitwirkung aller relevanten Akteure in Hamburg entscheidend. Bisher haben bereits knapp 100 Institutionen die Kooperationsvereinbarung unterschrieben – darunter viele HAG-Mitglieder.

## Vorstand im Amt bestätigt

Bei der Vorstandswahl wurden in den HAG-Vorstand gewählt: Axel Herbst (AK Gesundheitsförderung in der Arbeitsumwelt), Susanne Lohmann (Hebammenverband), Arthur Montada (Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege) sowie Prof. Dr. Ulrike Ravens-Sieberer (Psychotherapeutenkammer/UKE).

Aus der Mitte der entsandten und gewählten Mitglieder wurden die bisherigen Amtsinhaber/innen bestätigt:

- Prof. Dr. Ulrike Ravens-Sieberer, Vorsitzende
  - Anette Borkel, stellvertretende Vorsitzende
  - Norbert Lettau, stellvertretender Vorsitzender bis 31.12.2011
  - Kathrin Herbst, Schatzmeisterin
- Herzlichen Glückwunsch!

## Auf Wiedersehen!

Verabschiedet hat sich die HAG-Mitgliederversammlung von Vorstandsmitglied Winfried Schwehn, der bisher den UV Nord im HAG-Vorstand vertreten hat. Vielen Dank für die Zusammenarbeit! Neuer Entsandter für den UV Nord ist Sebastian Schulze.



Foto: HAG

### HAG-Mitglieder verabschieden sich von Norbert Lettau (3. v. re.)

Für Norbert Lettau, der als Vertreter für die Gesundheitsbehörde erneut als stellvertretender Vorsitzender gewählt wurde, war es die letzte Mitgliederversammlung: Zum Jahresende tritt der Mitbegründer der HAG in den Ruhestand. Wer seine Nachfolge im HAG-Vorstand antreten wird, war zu Redaktionsschluss noch offen. Mit Norbert Lettau wird ein Gesundheitsförderer der ersten Stunde aus der HAG ausscheiden. Die HAG bedankt sich für die jahrzehntelange Mitarbeit und wünscht für die Zukunft alles Gute!

**Kontakt:** Susanne Wehowsky, HAG,  
[Susanne.Wehowsky@hag-gesundheit.de](mailto:Susanne.Wehowsky@hag-gesundheit.de)

## Die Schatzsuche beginnt!



Das HAG-Modellprojekt „Schatzsuche – Förderung des seelischen Wohlbefindens von Kindern in Kindertageseinrichtungen“ ist am 1. September mit seinem Weiterbildungsprogramm für Erzieherinnen und Erzieher in die aktive Phase gestartet.

Insgesamt beteiligen sich 24 pädagogische Fachkräfte aus 13 Kitas und einer Elternschule an diesem Projekt. Die teilnehmenden Kitas und die Elternschule befinden sich in den Bezirken Wandsbek, Bergedorf, Hamburg-Mitte und Harburg.

Fünf große Kita-Verbände und -Träger haben sich am Projekt beteiligt und erklärt, dass sie das Thema seelisches Wohlbefinden auch nach Ende der 2,5 jährigen Projektlaufzeit ab

2013 weiter in ihren Einrichtungen befördern wollen.

Diese sind: Die Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten GmbH, der PARIRÄTISCHE Wohlfahrtsverband Hamburg e. V., der DRK Landesverband Hamburg e. V., der Caritasverband für Hamburg e. V. und der Kirchengemeindeverband Kitas Kirchenkreis HH-Ost.

## Das seelische Wohlbefinden von Kindern fördern

Das Modellprojekt verfolgt das vorrangige Ziel, das seelische Wohlbefinden von Kindern, unter besonderer Einbeziehung von Eltern, im Setting Kindertagesstätten zu fördern. Im Rahmen der Weiterbildung erhalten die Teilnehmenden ein Grundlagenwissen zum Thema kindliche Entwicklung, Resilienz und Zusammenarbeit mit Eltern.



Darüber hinaus dient die Weiterbildung der Einführung in ein von der HAG entwickeltes Elternprogramm zum Thema „See-lisches Wohlbefinden“, das im Anschluss von den Teilneh-menden in ihren Einrichtungen durchgeführt werden soll. Das Projekt „Schatzsuche“ wird von den gesetzlichen Krankenkas-sen in Hamburg (GKV) finanziert.



Foto: HAG

**Teilnehmerinnen der Weiterbildung tauschen sich über Stärken und Schutzfaktoren von Kindern aus**

### Die Weiterbildung für Erzieherinnen und Erzieher

Die ersten beiden der insgesamt sieben ganztägigen Weiterbil-dungsmodule standen unter der Überschrift „Schatzsuche“ und „Entwicklung zwischen Risiko und Resilienz“. Die Teilnehmer/innen näherten sich diesen Themenschwerpunkten mit verschie-denen Methoden wie Vorträgen, Plenumsdiskussionen, Klein-gruppenarbeit und praxisnahen Fallbeispielen an.

Durch ein gutes Verhältnis von Theorie und Praxis können die Teilnehmer/innen die gewonnen Erkenntnisse gut in ihrem Kita-Alltag anwenden. Für die Durchführung der Weiterbildung konnten erfahrene Referent/innen mit pädagogischen und therapeutischen Grundqualifikationen sowie Expert/innen aus dem Bereich Stadtteilentwicklung und Netzwerkarbeit gewon-nen werden.

Bis Dezember 2011 werden weitere Weiterbildungsmodu-le mit den Schwerpunkten „Elternkooperation“, „Elternkommuni-kation“, „Das Elternprogramm und Vernetzung im Stadtteil“, „Umsetzung des Elternprogramms und Praxisreflexion“ durch-geführt. Um alle Mitarbeiter/innen der beteiligten Kitas für das Thema und das Elternprogramm zu sensibilisieren, wird ein Weiterbildungsstag individuell in jeder Einrichtung als

Inhouse-Schulung durchgeführt. Während der gesamten Wei-terbildungsmodu-le findet eine Reflexion über die Haltung und Rolle der Erzieher/innen statt. Die eigenen Ressourcen werden entdeckt und gestärkt. Ein kollegialer und trägerübergreifen-der Austausch wird gefördert und Methoden, Materialien und Medien zur Durchführung des Elternprogramms vorgestellt.

### Das Elternprogramm

Ab Dezember 2011 werden die qualifizierten Fachkräfte mit Unterstützung der HAG in ihren Kitas das Elternprogramm „Schatzsuche“ durchführen.

Den Eltern soll dabei nicht nur Wissen über das Thema „see-lisches Wohlbefinden von Kindern“ vermittelt werden. Vielmehr sollen hier die Freude und der Spaß am gemeinsamen Miteinan-der und an Erziehungsaufgaben in den Blick genommen werden, damit sie sich auf die Suche nach den inneren Schätzen und Ressourcen ihres Kindes machen können. Auch der Austausch mit anderen Eltern soll gefördert und die Kommunikation zwi-schen Erzieher/innen und Eltern verbessert werden. Zusätzlich werden stadtteilbezogene Unterstützungsangebote wie z. B. Treffpunkte für Eltern und Kinder, Beratungsstellen, Elternschu-len und therapeutische Einrichtungen vorgestellt.

Der Schwerpunkt bei der Entwicklung des Elternprogramms liegt in einem anschaulichen und lustvollen Zugang, der weit möglichst auf Schriftsprache und andere Barrieren verzichtet. So soll allen Eltern, unabhängig von Herkunft oder Bildungsstatus, ein Zugang zu den Eltern-Treffen ermöglicht werden. An sechs 2,5 stündigen Terminen werden sich die Eltern unter Anleitung der geschulten Erzieher/innen mit folgenden Themen auseinandersetzen:

1. Die Schatzsuche beginnt – Gemeinsam anfangen
2. Spurensuche – Entwicklung von Kindern verstehen
3. Eine Kiste voller Gefühle – Was Gefühle sagen
4. Bei Wind und Wetter – Streit und Lösung
5. Wegweiser – Alltag und Familienregeln
6. Große und kleine Schätze – Unterstützungsangebote, Ausblick und Abschluss

Das Projekt Schatzsuche wird von einem Team des Universi-tätsklinikums Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Institut und Poliklinik für Medizinische Psychologie unter der Leitung von Dr. Silke Pawils evaluiert.

Weitere Informationen zum Projekt erhalten Sie auf unserer Homepage unter [www.hag-gesundheit.de](http://www.hag-gesundheit.de)

**Kontakt:** Maria Gies, Projektkoordinatorin Schatzsuche, HAG  
Tel: 040 – 63 64 77-90, [Maria.Gies@hag-gesundheit.de](mailto:Maria.Gies@hag-gesundheit.de)

## Drei Jahre Zentrum für Bewegungsförderung Nord

### Blick zurück und in die Zukunft

**IN FORM**  
Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung  
und mehr Bewegung

In einer dreijährigen Förderphase wurden vom Bundesmini-sterium für Gesundheit (BMG) im Rahmen des „Nationalen Aktionsplans IN FORM – Deutschlands Initiative für gesun-de Ernährung und mehr Bewegung“ bundesweit Zentren für Bewegungsförderung eingerichtet. Die Zentren haben in den

einzelnen Bundesländern Aktivitäten, Maßnahmen und Ver-netzungen angestoßen, die dazu beitragen, dass Aspekte der Alltagsbewegung älterer Menschen eine stärkere Gewichtung bei der Planung landesweiter und kommunaler Maßnahmen zur Bewegungsförderung erlangen. Im Norden Deutschlands

haben sich die Länder Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein zum Zentrum für Bewegungsförderung Nord zusammen geschlossen. Ziele waren

- Bewegung in den Alltag bringen durch Strukturbildung und Vernetzung
- Förderung des hierarchie- und sektorenübergreifenden Informationsaustausches
- Identifikation und Veröffentlichung von Guter Praxis
- Qualitätsentwicklung fördern
- Bewegungs- und Ernährungsförderung als Teil der Gesundheitsförderung stärken

Neben diesen Zielsetzungen wurden länderspezifische Schwerpunkte verfolgt. Das Zentrum für Bewegungsförderung Nord in Hamburg legte dabei den Fokus auf „Generationsübergreifende Angebote zur Bewegungsförderung im Stadtteil“. Weitere Informationen unter [www.bewegung-im-norden.de](http://www.bewegung-im-norden.de)



### Arbeitskreis „Bewegung und Stadtteil“

Der Arbeitskreis „Bewegung und Stadtteil“ ist im Rahmen des Projektes entstanden und arbeitete seit 2009 eng mit dem Regionalen Knoten Hamburg zusammen. Er verfolgte das Ziel, die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure aus den Bereichen Politik, Wohnungsbau, Stadtteil-, Senioren-, Kinder- und Jugendarbeit sowie Bewegung zu stärken. Gleichzeitig sollten in diesem Rahmen gute Praxisbeispiele transparent gemacht sowie das Thema „Gesundheitsförderung und Qualität“ diskutiert werden. Ein Resultat dieser Zusammenarbeit ist die Broschüre „Bewegung – Begegnung – Bereicherung: Anregungen für Bewegungsförderung im Quartier“. Diese stellt eine Kombination aus Fachbeiträgen und Projektvorstellungen der Partner/innen aus dem Arbeitskreis dar (<http://www.hag-gesundheit.de/uploads/docs/208.pdf>). Die vorgestellten Ansätze der Akteure wurden darüber hinaus in der bundesweiten Praxisdatenbank [www.bewegung-foerdern.de](http://www.bewegung-foerdern.de) veröffentlicht.

### Fortbildungen für Multiplikator/innen

Um Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus unterschiedlichen Bereichen für das Thema Gesundheits- und Bewegungsförderung zu sensibilisieren, wurden im Rahmen des Zentrums für Bewegungsförderung Nord verschiedene Großveranstaltungen, Qualifizierungs- und Informationsangebote durchgeführt. Zur Bekanntmachung des Projektes fand bspw. im September 2009 die Auftaktveranstaltung „Gemeinsam handeln bewegt!“ statt. In der weiteren Projektlaufzeit wurde in Kooperation mit den anderen Teilzentren des Nordverbundes im Juni 2010 eine länderübergreifende Veranstaltung zum Thema „Bewegungs- und Gesundheitsförderung im Alter“ durchgeführt. Jeweils rund 80 Teilnehmende tauschten sich auf diesen Veranstaltungen aus und entwickelten neue Ideen für die Praxis. Neben den genannten Veranstaltungsformaten fanden in regelmäßigen Abständen von 2010 bis 2011 Workshops zum Thema „Qualität in der Gesundheitsförderung“ in Kooperation mit dem Regionalen Knoten Hamburg und z. B. der Behörde für Umwelt und Stadtentwicklung, der Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen in Düsseldorf sowie mit verschiedenen Praxispartner/innen statt. Die praxisnahe Erprobung unterschiedlicher Ansätze der Qualitätsentwicklung stand dabei im Fokus.

### Projektarbeit und Aktionen in den Stadtteilen

Die Projektgruppen in Altona Altstadt und Wilhelmsburg haben im Jahr 2010 ihre Arbeit aufgenommen. In Altona bildete sich aus dem bereits bestehenden Netzwerk „Altona in Bewegung“ eine Arbeitsgruppe, die Angebote und Maßnahmen zum Thema Bewegung in Altona Altstadt initiieren und anstoßen will – ein Schwerpunkt liegt dabei auch auf der Gestaltung der Verhältnisse vor Ort. In Wilhelmsburg kooperiert die Projektgruppe eng mit der internationalen Gartenschau 2013 gmbh (igs). Im Rahmen dieser Zusammenarbeit wurde u. a. ein gemeinsamer Workshop „Wilhelmsburger Kinder in Bewegung – drinnen und draußen!“ durchgeführt. Die entstandene Dokumentation des Workshops finden Sie unter <http://www.hag-gesundheit.de/uploads/docs/157.pdf> In weiteren Kooperationen u. a. mit plankontor Stadt & Gesellschaft GmbH und verschiedenen Akteuren in Wilhelmsburg ist seit dem Weltgesundheitstag 2010 eine interkulturelle Aktionsreihe zu den Themen Ernährung, Bewegung und Nachbarschaft entstanden. Im Projektzeitraum wurden dabei insgesamt drei interkulturelle Essen organisiert, zu denen Jung und Alt aus dem Stadtteil zusammen kamen: Denn gemeinsam schmeckt es besser!



Foto: HAG

**Interkulturelles Picknick in Wilhelmsburg: Es schmeckt.**

### Öffentlichkeitsarbeit

Neben einer Internetseite, Projekt- und Veranstaltungsflyern, einem Projektbanner sowie -poster wurden im Rahmen des Zentrums für Bewegungsförderung Nord in Hamburg für die Modellstadtteile Altona-Altstadt und Wilhelmsburg Postkarten zum Thema „Bewegung im Alltag“ entwickelt. Diese zeigen unterschiedliche Orte bzw. Sehenswürdigkeiten im jeweiligen Stadtteil, und laden Jung und Alt zu mehr Bewegung ein. Nach dem Motto: Einfach raus gehen, Leute treffen, in Bewegung sein! Beide Postkartenmotive können kostenlos bei der HAG bestellt oder heruntergeladen (<http://www.hag-gesundheit.de/magazin/veroeffentlichungen/broschueren/2010>) und für eigene Aktionen sowie Projekte im Stadtteil genutzt werden. Länderübergreifend wurde im Nordverbund die Ausstellung „Bewegte Lebenswege“, ein Begleitflyer sowie eine Broschüre zu dieser entwickelt. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten sich im Laufe seines Lebens zu bewegen und Freude an der



Bewegung zu entwickeln. Wie diese aus Sicht älterer Menschen aussehen, die bereits einen guten Weg ihres Lebens zurückgelegt haben, wurde im Rahmen von Gesprächen erfragt und in Form dieser Ausstellung zusammengestellt.

### Kooperationen auf Bundesebene

In regelmäßigen Abständen fanden Austauschtreffen innerhalb des Nordverbundes und mit anderen Zentren für Bewegungsförderung auf Bundesebene statt. In dieser Zusammenarbeit wurde eine bundesweite Internetseite mit angegliederter Datenbank entwickelt, auf der wissenschaftliche und praxisorientierte Beiträge zum Thema „Bewegungsförderung im Alter“ veröffentlicht sowie gute Praxisbeispiele aus den Ländern dargestellt sind.

Darüber hinaus wurde Anfang 2011 die Loseblattsammlung „Mehr Bewegung im Alltag – Aktives Leben im Alter fördern“ erarbeitet, in der die bisherigen Arbeitsergebnisse aller Zentren für Bewegungsförderung skizziert und verschiedene Arbeitshilfen für Praktiker/innen bereit gestellt wurden: [www.hag-gesundheit.de/uploads/docs/163.pdf](http://www.hag-gesundheit.de/uploads/docs/163.pdf)

### Wie geht es weiter?

Die Strukturen und Arbeitsergebnisse des Zentrums für Bewegungsförderung Nord werden in das Landesprogramm der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) „Pakt für Prävention – Gemeinsam für ein gesundes Hamburg!“ eingebunden und weitergetragen, aktuell im Zieleprozess „Gesund alt werden“.

Ebenso wird die Vernetzung und Kooperation mit dem HAG-Projekt „Regionaler Knoten“ weiterbestehen, wie auch im Projekt SAGLIK – eine projektbezogenen Kooperation mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW). Mit den erarbeiteten Medien (z. B. Postkarten, Broschüren, Loseblattsammlung, Ausstellung) wird der Bereich „Bewegungsförderung im Alter“ weiterhin öffentlichkeitswirksam unterstützt.

**Kontakt:** Wiebke Sannemann, Zentrum für Bewegungsförderung Nord, HAG, Tel: 040 – 63 64 77-95  
[Wiebke.Sannemann@hag-gesundheit.de](mailto:Wiebke.Sannemann@hag-gesundheit.de)

## Lokales Wissen fördern mit Partizipativer Qualitätsentwicklung

### 4. Workshop im Rahmen des Paktes für Prävention

Am 07. September 2011 lud die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz zusammen mit der HAG und ihren Projekten Regionaler Knoten und Zentrum für Bewegungsförderung Nord im Rahmen des Paktes für Prävention – Gemeinsam für ein gesundes Hamburg! zum vierten Workshop der Fortbildungsreihe „Wie plane, gestalte und evaluiere ich mein Tun? Praxisnahe Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung“ ein.

Verbesserung von Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention durch eine gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen Projekt, Zielgruppe, Geldgeber und anderen wichtigen Akteuren.

### Live-Consultationen und Blitzbefragung

Der Tagesworkshop „Lokales Wissen fördern mit Partizipativer Qualitätsentwicklung“ sollte den 25 Teilnehmenden die Möglichkeit geben, diesen Ansatz kennenzulernen und verschiedene Instrumente praktisch zu erproben. Der Ablauf des Workshops wurde – nach der Haltung von PQ – an den Bedarfen der Gruppe ausgerichtet und an diesem Tag partizipativ entwickelt.

Die Teilnehmenden entschieden sich zum einen für Live-Consultationen, bei denen ihre Themen und Probleme aus der Praxis diskutiert sowie weiterentwickelt wurden. Zum anderen erprobten die Teilnehmer/innen die Methode der Blitzbefragung. Die folgenden Fragen standen im Mittelpunkt: Wie wird eine Blitzbefragung entwickelt und durchgeführt? Was ist wichtig zu beachten? Wie geht man mit den Ergebnissen um? Am Ende des Tages machte das positive Feedback der Teilnehmer/innen deutlich, dass sie an einer Vertiefung dieses Ansatzes interessiert sind und gerne weitere Methoden praktisch erproben wollen: diesem Wunsch wird von Seiten der HAG im Rahmen des Paktes für Prävention im nächsten Jahr weiter nachgegangen.

Informationen zum Workshop finden Sie unter: <http://www.hag-gesundheit.de/lebenswelt/pakt-fuer-praevention/fortbildungsreihe-q>

**Kontakt:** Petra.Hofrichter, HAG, Tel: 040 – 63 64 77-94  
[Petra.Hofrichter@hag-gesundheit.de](mailto:Petra.Hofrichter@hag-gesundheit.de)



Foto: HAG

Qualität entsteht im Dialog

### Gelingende Qualitätsentwicklung

Dr. Michael T. Wright von der Kath. Fachhochschule Berlin stellte an diesem Tag den Ansatz von Partizipativer Qualitätsentwicklung (PQ) vor: Wie gelingt Qualitätsentwicklung im partizipativen Prozess? Wie lassen sich die Zielgruppen an der Planung, Durchführung und Auswertung präventiver und gesundheitsfördernder Maßnahmen beteiligen? Dabei meint Partizipative Qualitätsentwicklung die ständige

# Gesunde Schule 2010/2011

## Auszeichnung im Wettbewerb „Gemeinsam handeln – für eine gesunde Schule!“

Am 29. September wurden 19 Hamburger Schulen von Schulsenator Ties Rabe und der stellvertretenden HAG-Vorsitzenden Anette Borkel als „Gesunde Schule“ ausgezeichnet. Insgesamt hatten sich 32 Schulen an der Ausschreibung im Schuljahr 2010/2011 mit vorbildlichen Ideen für Partizipation und Kooperationen beteiligt. Unter dem Motto „Gemeinsam handeln – für eine gesunde Schule!“ waren die Schulen dazu aufgerufen, Ideen zur Verbesserung der gesundheitsfördernden Verhaltensweisen und Verhältnisse zu entwickeln und umzusetzen. Damit sich jede/r in der Schule wohl fühlt, ist es wichtig, dass alle Beteiligten in die schulischen Entscheidungsprozesse einbezogen werden. Kooperationen und die Vernetzung im Stadtteil können Prozesse im Schulbetrieb vereinfachen und erweitern. Auch im Hinblick auf die Schulverpflegung stärkt gemeinsames Handeln die Zufriedenheit mit dem Verpflegungsrahmen und -angebot.



Foto: Heike Günther

Schulsenator Ties Rabe (9. v. re.) und die stellvertretende HAG-Vorsitzende Anette Borkel (1. v. re.) mit ausgezeichneten Schulen

### Diese Schulen erhielten eine Auszeichnung:

- Schule Am Sooren
- Stadtteilschule Barmbek, Standort Fraenkelstraße
- Gymnasium Corveystraße
- Erich Kästner Gesamtschule
- Ganztagsgrundschule Franzosenkoppel
- Gorch-Fock-Schule Blankenese
- Heinrich-Heine-Gymnasium
- Heisenberg-Gymnasium
- Stadtteilschule Helmuth Hübener
- Schule Iserbrook
- Katholische Schule Neugraben
- Schule Marckmannstraße
- Max-Traeger-Schule
- Neue Schule Hamburg
- Gymnasium Ohmoor
- Gymnasium Osterbek
- Schule Scheeßeler Kehre
- Grundschule Schnuckendrift
- Sprachheilschule Zitzewitzstraße

Die Auszeichnungsveranstaltung fand in der Stadtteilschule Barmbek, Standort Fraenkelstraße, statt und war geprägt von der lebhaften Schülerbeteiligung in Theater- und Tanz-Szenen. Der Schulsenator ehrte die Schulen sowohl für ihr Engagement im Bereich der Partizipation aller am Schulbetrieb Beteiligten wie auch für Maßnahmen der Kooperation und Vernetzung im Stadtteil.

So haben die Schulen vielfach Kommunikationsprozesse in Gang gesetzt, Kinderkonferenzen und Schülerparlamente wurden eingeführt, in Projektgruppen und Umfragen wurde Verständigung über die bevorzugte Schulverpflegung erzielt. Ältere Schülerinnen und Schüler engagieren sich für jüngere, Eltern übernehmen Aufgaben im laufenden Schulbetrieb.

Die Bewegungsförderung wurde durch Kooperationen mit Sportvereinen und Jugendzentren gestärkt, in aktiven Pausen werden Spielgeräte durch Vertrauensschüler/innen ausgegeben. Außerdem konnten sich Schülerinnen und Schüler auch vielfach an der Gestaltung der Aufenthalts- und Pausenräume beteiligen.

Eine Anerkennungsurkunde erhielten die Schulen: Stadtteilschule am Hafen – Standort St. Pauli, Schule an der Burgweide, Gymnasium Farmsen, Fritz-Köhne-Schule, Otto Hahn Schule und Stadtteilschule Süderelbe.

### Ausschreibung „Gesunde Schule 2011/2012“

Im Schuljahr 2011/2012 steht die Ausschreibung „Gesunde Schule“ unter dem Motto: „Gesunde Schule: Hier geht’s uns gut!“ Die Schulen sollen dazu angeregt werden, Ideen zur Förderung der psychosozialen Gesundheit von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern und allen weiteren Beteiligten am Schulbetrieb zu entwickeln, um das seelische Wohlbefinden in der Lebenswelt Schule zu stärken.

Es können sich Hamburger Schulen aller Schulformen und Schulstufen bewerben, die Anmeldefrist läuft bis zum 30. November 2011. Dann haben die teilnehmenden Schulen bis zum Ende des Schuljahres Zeit, ihre Gesundheitsförderungs-Aktivitäten darzustellen und bei der HAG einzureichen. Die Verleihung der Auszeichnungen findet im Herbst 2012 statt.

Die HAG berät in allen Fragen des Bewerbungsverfahrens und zur Entwicklung oder Umsetzung eines Handlungskonzeptes zur Gesundheitsförderung. Weitere Informationen unter [www.hag-gesundheit.de](http://www.hag-gesundheit.de).

**Autorin:** Martina Schroeder

**Kontakt:** Susanne Wehowsky, HAG, Tel: 040 – 632 22 20

[Susanne.Wehowsky@hag-gesundheit.de](mailto:Susanne.Wehowsky@hag-gesundheit.de)

## Kommunale Präventionsketten aufbauen

Am 14.02.2012 führt die HAG mit ihrem Projekt „Regionaler Knoten“ in Kooperation mit der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) eine Fachtagung zum Thema Aufbau kommunaler Präventionsketten zur Förderung gesundheitlicher Chancengleichheit durch. Diese Veranstaltung findet im Rahmen des Partnerprozesses „Gesund Aufwachsen für alle!“ statt, den die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) mit den Partnern des Kooperationsverbundes „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“ initiiert hat. Die Tagung verfolgt das Ziel, den Partnerprozess in Hamburg bekannt zu machen und diesen mit dem „Pakt für Prävention“ zu vernetzen. Die Teilnehmenden sol-

len für den Aufbau von Präventionsketten sensibilisiert und qualifiziert werden: Es werden Handlungsempfehlungen des Kooperationsverbundes vorgestellt, gute Praxisansätze kommuniziert, Hamburger Erfahrungen vorgestellt sowie Schnittstellen zu anderen Prozessen sichtbar gemacht. Die Vernetzung bzw. Strukturbildung zwischen Institutionen, Akteuren u. a. sollen gestärkt werden. Informationen unter [www.gesundheitliche-chancengleichheit.de](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de)

**Kontakt:** Petra Hofrichter, HAG, Tel: 040 – 63 64 77-91  
[Petra.Hofrichter@hag-gesundheit.de](mailto:Petra.Hofrichter@hag-gesundheit.de)

## Gesundheitsförderung und Selbsthilfe

Die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz veranstaltet am 18. April 2012 in Zusammenarbeit mit der HAG und KISS – Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfegruppen die Tagung „Gesundheitsförderung und Selbsthilfe“: Perspektiven entwickeln – Partnerschaften stärken. Impulsvorträge, eine Fishbowl-Diskussion sowie vier Foren ermöglichen es den Teilnehmenden, das Thema zu vertiefen. Im Fokus steht, wie Selbsthilfe und Gesundheitsförderung die Bedarfe von sozial benachteiligten Menschen besser berücksichtigen können. Gefragt wird, welche Hemmnisse es beim Zugang zu

Selbsthilfe- und Gesundheitsförderungsangeboten gibt und wie gute Ansätze zur Erreichung dieser Zielgruppe aussehen können. Angesprochen sind u. a. Vertreter/innen von Selbsthilfegruppen, KISS-Beratungsstellen, Akteure aus den Bereichen Gesundheit, Soziales, Gemeinwesenarbeit, Bildung und Allgemeine Soziale Dienste. Informationen zur Veranstaltung erhalten Sie bei KISS und der HAG.

**Kontakt:** Petra Hofrichter, HAG, Tel: 040 – 63 64 77-91  
[Petra.Hofrichter@hag-gesundheit.de](mailto:Petra.Hofrichter@hag-gesundheit.de)

## Infos aus der Vernetzungsstelle Schulverpflegung Hamburg

Zentraler Arbeitsschwerpunkt der Vernetzungsstelle Schulverpflegung Hamburg im dritten Quartal 2011 war die Planung und Durchführung der Jahrestagung 2011 am 29. September.



gung vorgestellt und diskutiert. Neben dem fachlichen Input standen die Vorstellung von Praxisbeispielen sowie der Austausch im Mittelpunkt der einzelnen Foren.

### Gemeinsam für eine gute Schulverpflegung!

Ob Schulleitung, Schülerin, Elternvertretung, verpflegungsverantwortliche Lehrkraft oder Anbieter: An der diesjährigen Jahrestagung der Vernetzungsstelle beteiligten sich ca. 110 Interessierte, denen eine gute Schulverpflegung am Herzen liegt und die engagiert dafür arbeiten.

Bei der Veranstaltung mit dem Titel „Gemeinsam für eine gute Schulverpflegung“ in der Stadtteilschule Barmbek berichtete Rainer Höseler, Abteilungsleiter Schule und Sport der Stadt Recklinghausen, umfassend und praxisnah über das kommunale Verpflegungskonzept. „Gestalten statt verwalten“ ist das Motto.

### Information und Austausch in den Foren

In vier Foren wurden der neue DGE-Standard für die Schulverpflegung und die Zertifizierung, Gute Praxismodelle in der Schulverpflegung, Hygienekonzept und HACCP sowie das Thema Regionale Produkte der Saison in der Schulverpfle-

So stellten zum Beispiel im Forum Gute Praxis zwei Schulen ihre Modelle fürs Essen und Trinken in der Mittagspause vor: Die Stadtteilschule Helmut Hübener führt in Kooperation mit einem Caterer das Projekt „Schulgastonomie“ durch und in der Stadtteilschule Barmbek arbeitet das Team des Anbieters vor Ort. Dieser sorgte auch bei der Tagung für das leckere Snack-Angebot mit ausgewählten regionalen Produkten.



### Überarbeitet und neu aufgelegt: DGE-Standard für die Schulverpflegung

Auf großes Interesse stieß der Workshop zur Vorstellung des neuen DGE-Standards für die Schulverpflegung und die Zertifi-

zierungs-Optionen: Hier informierten und diskutierten sowohl Caterer als auch Schulvertretungen. Ein praxisnaher Input wurde von einem Beschäftigungsträger, der seit vielen Jahren in der Schulverpflegung aktiv ist, gegeben.

Im Forum Hygienekonzept/HACCP gab der Referent einen differenzierten Einblick in den Aufbau eines Hygienekonzeptes. Dieses wurde konkretisiert durch eine Kantinenpächterin, für die die Themenbereiche Hygiene und HACCP zu den täglichen Anforderungen gehören.

Im Forum IV ging es um den Einsatz Regionaler Produkte der Saison in der Schulverpflegung. Hier stellten die Referentinnen den aktuellen Sachstand dar: So besteht ein großes Interesse bei Verbraucherinnen und Verbrauchern, bewusst Lebensmittel aus der Region zu kaufen. Es wurden Kriterien beschrieben, die dazu dienen, die Glaubwürdigkeit der Produkte sicherzustellen. Es ist geplant, ein Modellprojekt zum Einsatz regionaler Produkte in der Schulverpflegung im Rahmen der Vernetzungsstelle durchzuführen.

Ein Infomarkt mit Ständen der Kooperationspartner Serviceagentur „Ganztätig lernen“, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Ökomarkt Hamburg e. V., Verbraucherzentrale Hamburg e. V., Zentrale für Ernährungsberatung e. V. und der Vernetzungsstelle bot Gesprächs- und Informationsmöglichkeiten für alle Teilnehmenden. Die waren zufrieden mit der Veranstaltungsform und den Inhalten: Es gefielen die lebendige Atmosphäre in der (Ganztags-)Schule, die Themen der Foren, der Praxisbezug der Referent/innen, der direkte Austausch und die Informationsvielfalt. Aber natürlich bleiben auch immer Wünsche offen. So wurden unter anderem folgende Themen für zukünftige Veranstaltungen und Workshops vorgeschlagen: Vertiefung Hygiene/HACCP; Mittagsverpflegung in Horten, die den Schulen angegliedert werden; Umsetzung des DGE-Standard in die Praxis; Finanzierungskonzepte sowie bargeldlose Zahlungssysteme. Einige wird die Vernetzungsstelle Schulverpflegung in ihre Informations-, Beratungs- und Vernetzungsaktivitäten aufnehmen. Die Tagung wird auf der Website der Vernetzungsstelle [www.hag-vernetzungsstelle.de](http://www.hag-vernetzungsstelle.de) dokumentiert werden. Weitere Informationen



**Austausch in der Pause: der Infomarkt auf der Jahrestagung**

finden sich in der HAG-Stadtpunkte-Ausgabe 03/2011 zum Thema „Schulverpflegung“ <http://www.hag-gesundheit.de/uploshaw:ads/docs/222.pdf>.

### Vernetzungsaktivitäten und Öffentlichkeitsarbeit

- Start der Website [www.hag-vernetzungsstelle.de](http://www.hag-vernetzungsstelle.de) im August 2011
- Nordländer-Vernetzungstreffen bei der Vernetzungsstelle Niedersachsen am 14.09.2011
- Caterer-Workshop am 15.08. und 20.10.2011 zum DGE-Standard für die Schulverpflegung
- Teilnahme am Hamburger Familientag am 27.08.2011
- Die Vernetzungsstelle auf dem Nachhaltigkeitsmarkt im Rahmen der 3. Hamburger Klimawoche am 27.09.2011
- Versand des neuen DGE-Standard an alle Hamburger Schulen

**Kontakt:** Dörte Frevel, Silke Bornhöft, Vernetzungsstelle Schulverpflegung Hamburg c/o Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e. V., Repsoldstr. 4, 20097 Hamburg  
Tel: 040 – 63 64 77-94, [vernetzungsstelle@hag-gesundheit.de](mailto:vernetzungsstelle@hag-gesundheit.de)  
[www.hag-vernetzungsstelle.de](http://www.hag-vernetzungsstelle.de)

## „Wahnsinn! So viel Zucker ist da drin ...“

### Überraschende Erkenntnisse beim Hamburger Familientag

Mit einer Zuckerausstellung und einer Apfelverkostung machten die Vernetzungsstelle Schulverpflegung Hamburg und die HAG beim diesjährigen Familientag am 27. August in der Handelskammer Hamburg auf sich aufmerksam. Und das gelang hervorragend: Die Familientags-Rallye, die für Kinder unter dem Gesichtspunkt „Umwelt und Natur“ stand (Hamburg ist 2011 Europäische Klimahauptstadt), führte auch am Stand der Vernetzungsstelle Schulverpflegung vorbei. Hier gab es eine Bio-Apfel-Verkostung, um den beliebtesten Familientags-Apfel



**Info-Stand auf dem Hamburger Familientag: „So viel Zucker ist da drin.“**

zu küren. Die Sorten Gravensteiner, Delba und Jamba sind als Frühäpfel nicht lagerfähig und deshalb kaum bekannt, weil sie im Supermarkt nicht erhältlich sind. Der leckerste Apfel an diesem Tag: Delba, auch Sommerfrische genannt.

Besonders beeindruckt waren viele der ca. 750 Standbesucherinnen und -besucher über die plakativen Darstellungen der Zuckergehalte einzelner Lebensmittel, die auch gerne von Kindern (und Erwachsenen) verzehrt werden: So entspricht der Zuckergehalt einer 100-Gramm-Tafel Vollmilch-



schokolade 22 Zuckerwürfeln, in einer Packung Butterkekse (200 g) finden sich 20 und in einem Liter Wellness-Getränk „Birne/Kräuter“ sind ca. 16 Stücke. „Das ist ja mal interessant.“, „So viel Zucker?! Das kann ich gar nicht glauben!“ waren erstaunte Reaktionen.

Es ergaben sich zahlreiche Gespräche zum Thema Pausen- und Schulverpflegung, bei denen die Beraterinnen der Vernetzungsstelle auf das Informations-, Beratungs- und Vernetzungsangebot aufmerksam machten.

Der Hamburger Familientag findet jährlich am letzten Samstag im August statt und wird von der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) zusammen mit dem Hamburger Kinderschutzbund, dem Verein KinderKinder e. V. und der Handelskammer Hamburg veranstaltet.

**Kontakt:** Dörte Frevel, Christiane Fedtke, Vernetzungsstelle  
Schulverpflegung Hamburg, HAG  
Tel: 040 – 63 64 77-94, [vernetzungsstelle@hag-gesundheit.de](mailto:vernetzungsstelle@hag-gesundheit.de)



## Altonaer Gesundheitsziele erfolgreich umgesetzt

Die Bezirksversammlung Altona beschloss im September 2008 die Altonaer Gesundheitsziele. Sie beauftragte die Altonaer Gesundheits- und Pflegekonferenz mit der Umsetzung und Evaluation. In der Folgezeit realisierten acht Arbeitsgruppen mit 115 Akteuren das gesundheitspolitisch ambitionierte Projekt in weiten Teilen erfolgreich.



Es wurden beispielsweise Diabetes-Aufklärungsaktionen anlässlich der Weltdiabetes-Tage im Einkaufszentrum Mercado durchgeführt, in deren Rahmen 1.850 Personen aufmerksam gemacht werden konnten. Im Handlungsfeld Bewegungsförderung erreichte der Verein Bunte Kuh e. V. mit seinen Lehm- und Bau-Aktionen insgesamt ca. 8.300 Menschen. Im Bereich der Kinder- und Jugendgesundheit führte die Mütterberatung 1.397 Baby-

Hausbesuche durch. Es wurde ein Runder Tisch eingerichtet, an dem gemeinsam das integrierte Handlungskonzept „Stopp dem Rauschtrinken unter Kindern und Jugendlichen im Bezirk Altona“ umgesetzt wird. Zum Altonaer Gesundheitsgespräch „Psychopharmaka“ kamen 320 Menschen, um sich zu informieren und auf ihre Belange hinzuweisen.

Durch diese und viele weitere Aktivitäten wurden Gesundheit und Pflege im Bezirk verstärkt thematisiert. Es wurde zu mehr Gesundheitsbewusstsein und -verhalten beigetragen, Kooperationen initiiert, Netzwerkbildungen gefördert und Problemlösungen im Gesundheitsbereich angeregt. Die Altonaer Gesundheits- und Pflegekonferenz als Planungs-, Koordinierungs- und Vermittlungsgremium erwies ihren Nutzen für die Altonaer Bevölkerung.

Die Fortschreibung der Altonaer Gesundheitsziele 2011 – 2015 erfolgt gegenwärtig. Durch sie soll eine weitere zielgerichtete Ausgestaltung des bezirklichen Gesundheits- und Pflegewesens erreicht werden. Altonaer Bürger/innen, Gesundheits- und Sozialeinrichtungen sind herzlich eingeladen, ihre Ideen und Vorschläge dem Kommunalen Gesundheitsförderungsmanagement zu übermitteln: [agpk@altona.hamburg.de](mailto:agpk@altona.hamburg.de).

Die Broschüre „Evaluation der Umsetzung der Altonaer Gesundheitsziele 2008 – 2010“ wird auf Wunsch gern zugesandt (Telefon s. u.) bzw. steht als pdf-Datei auf der Homepage der Altonaer Gesundheits- und Pflegekonferenz zum Download bereit: <http://gesundheitskonferenz-altona.hamburg.de/evaluation-bericht/>

**Kontakt:** Gerd Stehr, Gesundheitsamt Altona  
Tel: 040 – 428 11-2091, [gesundheitsamt@altona.hamburg.de](mailto:gesundheitsamt@altona.hamburg.de)  
[www.hamburg.de/gesundheitsamt/](http://www.hamburg.de/gesundheitsamt/)

## Gesund bleiben trotz widriger Bedingungen in der Arbeitswelt

### Fachtagung der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V.

Mit mehr als 100 betrieblichen Akteuren des Arbeits- und Gesundheitsschutzes aus Hamburger Betrieben und Verwaltungen war die Nachfrage an der Tagung der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen erfreulich hoch. Die Tagung am 1. September in den Schön Kliniken war so konzipiert, dass der Vormittag für eine umfassende Einführung in die Thematik der Resilienz in Form von Impulsreferaten vorgesehen war. Am Nachmittag konnte das Resilienzkonzept mit den Referentinnen in Form von Thementischen praxisnah vertieft werden. Die Impulsreferate regten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dazu an darüber nachzudenken, was Menschen trotz mitunter widrigen Arbeits- und Lebensbedingungen für ihre

Gesundheit tun können. Da wir unser Gesundheitspotenzial am besten entfalten können, wenn die Entwicklung eines salutogenen Arbeitsumfeldes mit gestaltet werden kann, wurde in allen Fachvorträgen und Diskussionsrunden die Frage nach den notwendigen Rahmenbedingungen diskutiert. Als ein zentrales Ergebnis der Tagung kann herausgestellt werden, dass eine Unternehmenskultur, die auf Achtung, Wertschätzung und Vertrauen aufbaut für die Resilienzförderung in Organisationen unabdingbar ist. Als eine wesentliche inhaltliche Schnittstelle zwischen den Anliegen der betrieblichen Suchtprävention und der Resilienzförderung wurde in den Gesprächsforen die „klassische Primärprävention“ bzw.

universelle Prävention identifiziert, nämlich die Stärkung und Unterstützung der Beschäftigten, durch eine werte- und mitarbeiterorientierte Unternehmenskultur.

### Selbstwirksamkeit und Handlungsfähigkeit

Selbstverständlich gab es auch kritische Stimmen zum Modell der Resilienzförderung in der Arbeitswelt, vor allem wenn es darum gehen soll, Menschen „anpassungsfähiger“ für gesundheitsschädigende Arbeitsbedingungen zu machen. Dabei, so wurde auch hervorgehoben, sollte man die Beschäftigten nicht nur als Opfer widriger Arbeitsbedingungen sehen, sondern gezielt die Selbstwirksamkeit und Handlungsfähigkeit fördern. Mit dem Modell der Achtsamkeit, als ein Konzept zur Unterstützung der Autonomie des Individuums und Lösung stressbelasteter Situationen wurde an einem der Thementische ein konkretes Beispiel zur individuellen Resilienzförderung vorgestellt.

### Im Fokus: Führungskräfte

Als zentrale Zielgruppe in der betrieblichen Suchtprävention und Resilienzförderung wurden Führungskräfte herausgestellt. Denn in der Regel verfügen sie über Möglichkeiten, die Arbeitsbedingungen (die der Mitarbeitenden und ihre eigenen) mit entsprechender Unterstützung und Fachberatung von Expertinnen und Experten gesundheitsförderlich zu gestalten. Das Thema Resilienz und die Etablierung von salutogenen Arbeits-



Foto: Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.

### Die Teilnehmenden diskutierten über Achtsamkeit und Resilienz

bedingungen bleibt weiterhin ein wesentliches Arbeitsfeld der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V. und des Ausschusses betriebliche Suchtprävention. Bereits im kommenden Jahr wird der Entwicklungsstand im Rahmen eines Fachgesprächs aufgegriffen und im Diskurs fortgeführt. Eine ausführliche Dokumentation der Tagung finden Sie auf der Homepage.

**Kontakt:** Angelika Nette, Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V., Repsoldstraße 4, 20097 Hamburg  
Tel: 040 – 2849918-0, nette@suchthh.de, www.sucht-hamburg.de

## Gesundheit in Hamburg: Frauen sind anders – Männer auch

Der kleine Unterschied zwischen den Geschlechtern – auch in der Gesundheit macht er sich bei den Hamburger Beschäftigten bemerkbar. Dies zeigt der aktuelle Gesundheitsreport der Techniker Krankenkasse (TK).

### Frauen fehlen länger bei der Arbeit

Weibliche Beschäftigte mit TK-Versicherung waren im Bundesgebiet im Jahr 2010 durchschnittlich 13,6 Tage krankgeschrieben, ihre männlichen Kollegen hingegen nur 11,3 Tage. Frauen waren nicht nur länger, sondern auch 23 Prozent häufiger krankgeschrieben als Männer. Regional sind die Fehlzeiten sehr unterschiedlich. Die Hamburger Frauen waren im vergangenen Jahr durchschnittlich 15 Tage krankgeschrieben, ihre männlichen Kollegen hingegen 12 Tage. Damit fehlen in den alten Bundesländern nur noch die weiblichen Beschäftigten in Berlin mit knapp 16 Tagen länger als ihre Kolleginnen in Hamburg.

### Männer schlucken mehr und andere Pillen

Bei den Medikamenten haben männliche Beschäftigte ihre Kolleginnen mittlerweile überholt. Für 175 Tage erhielt jeder Hamburger 2010 Medikamente verschrieben (bundesweit 184), bei den Hamburgerinnen waren es Verordnungen für „nur“ 171 Tage. Genug, um fast jeden zweiten Tag ein Arzneimittel zu nehmen. Während Frauen rund 9 Prozent (bundesweit 16



Prozent) weniger Medikamente bekommen als vor zehn Jahren, ist das Arzneischränkchen der Männer im selben Zeitraum um knapp 35 Prozent (bundesweit fast 30 Prozent) voller geworden.

Nahezu die Hälfte der Medikamente, die Männer verschrieben wurden, sind Herz-Kreislauf-Präparate. Medikamente zur Behandlung von Stoffwechsel-Störungen machen weitere 14 Prozent der „Männer-Apotheke“ aus. Frauen nehmen mit 22 Prozent vergleichsweise wenig Herz-Kreislauf-Präparate, gefolgt von Hormonpräparaten mit 17 Prozent. Medikamente gegen Stoffwechsel-Störungen machen bei ihnen

10 Prozent der insgesamt verordneten Medikamente aus.

### Frauen gehen häufiger zum Arzt

Laut TK-Gesundheitsreport sitzen in den Wartezimmern Hamburgs mehr Frauen als Männer. Während im vergangenen Jahr männliche Beschäftigte durchschnittlich 2,4 mal einen Arzt aufgesucht haben, waren es bei den Frauen 3,4 Arztkontakte. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern entspricht damit in etwa dem Bundesdurchschnitt.

**Kontakt:** John Hufert, TK-Landesvertretung Hamburg  
Habichtstraße 28, 22305 Hamburg, Tel: 040 – 69 09 55 13  
john.hufert@tk.de, www.tk.de/lv-hamburg



## Fachtagung „fit und pfiffig. kinder bewegen ihre zukunft“ 2012

Eine Frage bewegt viele Menschen in diesen Tagen: „Gibt es bald wieder die Fachtagung „fit und pfiffig“ für Profis aus Kitas und Sportvereinen?“ Antwort: „Ja, am Samstag, 11. Februar 2012 im ETV in Hamburg Eimsbüttel.“ Damit könnte der Artikel enden. Alle sind fit und pfiffig und wissen, dass man immer Infos ab Ende Oktober auf der Homepage des VTF findet und sich dann schnell anmelden muss, um einen der begehrten Plätze zu ergattern.



11. FEBRUAR 2012 HAMBURG

kinder bewegen ihre zukunft

**fit und pfiffig**  
7. Fachtagung  
für ÜbungsleiterInnen und ErzieherInnen

fit und pfiffig – Veranstalter: VTF – Verband für Turnen und Freizeit, Hamburg, Hamburger Sportjugend, Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten, Unfallkasse Nord, in Partnerschaft mit HAG, Hamburger Abendblatt und Stiftung Kinderjahre.  
Tagungsgebühr: Bei Buchung bis 13. Januar 2012 € 45,-, anschließend € 50,-

### Reise ins Abenteuerland

Allerdings macht es auch Spaß, vorwitzig in die vielen liebevoll gefüllten Päckchen und Säckchen zu gucken und sich auf das Auspacken am großen Tag zu freuen.

Da glitzert in der großen Eröffnungsschachtel „Idealismus und Soziales Engagement – Kraftquelle für Höchstleistungen oder Risikofaktor für Burnout“ von Dr. Stefan Ueing. In den Workshops reisen wir gemeinsam und dann später mit den Kindern ins Abenteuerland, zu Planeten und ins All. Um Stille und Entspannung geht es, aber auch um Kämpfen und „auf den Putz hauen“ – die Vielfalt des Lebens spiegelt sich in der Fachtagung und kann dann auch den Alltag in der Kita und im Sportverein noch spannender machen. Klingende Dosen sind gefüllt mit Singen, Tanzen, Ideen für Rhythmus-Spiele.

Balance, Gleichgewicht, im Lot sein, die Mitte finden – das sind Schwerpunktthemen für 2012 und zwar im direkten Sinne

## Feldenkrais bewegt

Vom 4. bis 11. Februar 2012 findet die 1. Hamburger Feldenkrais-Woche im Winterhuder Goldbekhaus statt.

„Kennen Sie „Feldenkrais“?“ – „Feldenkrais? Was ist das?“ – „Schwer zu sagen: man liegt auf dem Boden, bewegt sich kaum und macht sich seine Gedanken ...“

Häufig kommen die Menschen erst in Kontakt mit der „Feldenkrais-Methode“, wenn sie Rückenschmerzen haben. Sie hören von Bekannten, dass ihnen eine Einzelstunde, die sie von einer Feldenkrais-Pädagogin bekommen haben, sehr gut getan

bei den Bewegungsanregungen wie im übertragenen Sinn – eine große Kunst in unserem hektischen Alltag für Kleine und Große.

Auch 2012 wieder im Programm: Noch mehr Ideen und Angebote für Erzieherinnen für die eigene Entspannung und Stressbewältigung, Selbstmotivation und den Erfahrungsaustausch mit Kollegen/innen in Form Kollegialer Fallberatung zum Ausprobieren. Fit und pfiffig auch für die Erwachsenen – zum Wohle der Großen und Kleinen.

Nach einem bewegten Tag mit vielen Workshops und Begegnungen gibt es dann am frühen Abend wieder das große gemeinsame Trommeln als Kulturerfahrung – beschwingtes und nachklingendes Ende eines großen Tages.

### 7. Fachtagung

Auch die 7. Fachtagung „fit und pfiffig – kinder bewegen ihre zukunft“ wird geplant und durchgeführt vom bewährten Team aus: VTF – Verband für Turnen und Freizeit, Hamburg, Hamburger Sportjugend, Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten und Unfallkasse Nord.

Und da erfahrene Teams die Rückmeldungen und auch Proteste von Kollegen/innen sehr ernst nehmen, ein Versprechen: Ja, wir singen wieder gemeinsam unser Kongresslied:

„Nur wer fit ist, ist auch pfiffig! Nur wer tobt der wird auch schlau! Welt entdecken, ausprobieren ...“. Na, klingt der Ohrwurm schon bei Ihnen?

Herzlich eingeladen sind wie immer: ÜbungsleiterInnen, die sich neue Ideen und Anregungen für das Eltern-Kind- und Kinderturnen mit den 3 – 7jährigen wünschen, Erzieher/innen, die sich für den Bildungsbereich Körper, Bewegung und gesunde Entwicklung fit machen wollen, Vorschullehrer/innen, die die kindlichen Ressourcen fördern wollen und alle Interessierten, die Kinder mit Bewegung in ihrer Entwicklung unterstützen möchten.

**Autor/in:** Elke Fontaine, Klaus Euteneuer-Treptow  
**Kontakt:** Klaus Euteneuer-Treptow, Verband für Turnen und Freizeit Hamburg e. V., Schäferkampsallee 1, 20357 Hamburg  
[www.vtf-hamburg.de](http://www.vtf-hamburg.de), [fitundpfiffig@vtf-hamburg.de](mailto:fitundpfiffig@vtf-hamburg.de)  
Info-Hotline: 040 – 419 08-273/272

hat. Danach hatten sie eine andere Wahrnehmung von sich selbst: leichter, beschwingter und mit weniger Schmerzen.

In der Einzelstunde (in der Feldenkrais-Sprache „Funktionale Integration“) wird der Körper von der Feldenkrais-Pädagogin sehr achtsam bewegt. Der „Schüler“, die „Schülerin“ ist berührt, auch innerlich bewegt von der Vielfalt der Bewegungsmöglichkeiten seiner Wirbelsäule, seiner Gelenke. Alles ist aufeinander abgestimmt – wie bei einer Marionette. Auf dem Fußweg nach Hause fühlt er sich aufrechter, größer. Er spürt:

der Kopf wird von der Wirbelsäule getragen! Es ist eine „Entdeckung des Selbstverständlichen“, so der gleichnamige Titel eines Buches von Moshe Feldenkrais. Auch der Unterricht in der Gruppe findet unter der Anleitung einer Feldenkrais-Pädagogin statt (in der Feldenkrais-Sprache: „Bewusstheit durch Bewegung“).



Während einer Lektion erforschen die Schüler/innen beispielsweise die Bewegungsmöglichkeiten der Wirbelsäule: wie man sich ökonomisch rollen, strecken, sich drehen und wenden kann – im Zusammenspiel mit dem ganzen Körper, mit den Schultern, mit den Hüften etc.

Später, im Büro nimmt der Feldenkraisschüler plötzlich wahr, wie er z. B. vor dem Computer sitzend in sich zusammengesunken ist, wie seine Wirbelsäule sich gerundet, der Nacken sich verkürzt hat. In Erinnerung an die letzte Lektion beginnt er sich aufzurichten, steht auf, dreht und wendet sich nach rechts oder links um die tragende Mitte der Wirbelsäule.

Es geht ihm besser, weil er seine Bewegungsabläufe besser regulieren kann. Noch wichtiger: seine Eigenverantwortlichkeit ist gestärkt. Er hat eine hervorragende Hilfe zur Selbsthilfe kennengelernt und verfügt nun über eine wirksame Prävention. Dieser ganzheitliche Ansatz basiert auf neurophysiologischer Grundlage. Er geht nicht von spezifischen Diagnosen aus und ist deshalb bei den unterschiedlichsten Störungsbildern wirksam: „Lernen ist gesünder als Patient zu sein.“ (Zitat von Moshe Feldenkrais).

Während der 1. Hamburger Feldenkrais Woche bieten sich viele Möglichkeiten, den Reichtum der Feldenkrais-Methode kennenzulernen: Am 04.02 – dem Eröffnungstag – können sich interessierte Besucherinnen und Besucher im Goldbekhaus über die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten dieser Methode theoretisch und praktisch informieren.

In der darauffolgenden Woche gibt es viele Angebote (pauschal für EUR 10,-) zum Ausprobieren auch mit thematischen Schwerpunkten – für alle Altersgruppen vom Baby bis zum alten Menschen – sowohl zentral in der Innenstadt als auch in vielen Stadtteilen.

**Kontakt:** Hanna Margarete Schilling, Dr. Heidje Duhme  
[www.feldenkrais-info-hamburg.de](http://www.feldenkrais-info-hamburg.de)

## • • • • • KURZ UND BÜNDIG • • • • •

### Europäisches Jahr für aktives Altern

Das Jahr 2012 ist zum „Europäischen Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen“ ausgerufen worden. Es soll dazu beitragen, eine Kultur des aktiven Alterns in Europa zu schaffen, die Beschäftigungsmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen für die zunehmende Zahl älterer Menschen in Europa zu verbessern und ein gesundes Altern zu fördern. Ältere Menschen sollen zudem ermutigt werden, eine aktive Rolle in der Gesellschaft zu übernehmen, z. B. durch ehrenamtliches Engagement.

### Prävention, die wirkt: Handlungsempfehlung zum gesunden Aufwachsen

Der Kooperationsverbund „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“ hat Erfahrungswissen und Erkenntnisse zum gesunden Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen in einer Handlungsempfehlung gebündelt. Diese soll Kommunen dabei unterstützen, kommunale Präventionsketten zu realisieren, um so die Gesundheitschancen aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland nachhaltig zu verbessern. Weitere Infos: [www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/gesundheitsfoerderung-bei-kindern-und-jugendlichen](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/gesundheitsfoerderung-bei-kindern-und-jugendlichen)

### Qualitätsentwicklung

Die Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung e. V. (BVPg) verbessert die Transparenz in der Qualitätsentwicklung von Prävention und Gesundheitsförderung und fördert Möglichkeiten gemeinsamen Handelns: Gemeinsam mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hat die BVPg Mitte September 2011 die Statuskonferenz „Qualitätsentwicklung in Prävention und Gesundheitsförderung“ in Berlin ausgerichtet. Vertreter und Vertreterinnen von mehr als 40 Mitgliedsorganisationen der BVPg nahmen an der Konferenz teil und informierten sich über aktuelle Entwicklungen in der Qualitätssicherung.

Weitere Infos: <http://www.bvpraevention.de>

### Frühkindliche Gesundheitsförderung

Gesundheitsförderung sollte so früh wie möglich ansetzen. Darum widmet sich die Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung (BVPg) am 22. November auf einer Statuskonferenz in Hamburg der für die Gesundheit so wichtigen Lebenszeit von der Geburt bis zum Kindergartenalter. Nach fachlichen Inputs und der Präsentation von Praxisbeispielen soll der Handlungsbedarf bei der frühkindlichen Gesundheitsförderung in Deutschland diskutiert werden. Mit dabei: HAG-Vorsitzende und BVPg-Vorstandsmitglied Prof. Dr. Ulrike Ravens-Sieberer.

Weitere Infos: <http://www.bvpraevention.de>



## Bio-Brotbox in der Ganztagschule Barlsheide

Am 22. August verteilten Schulsenator Ties Rabe und der Moderator Bedo in der neu gebauten Ganztagschule Barlsheide in Osdorf die Bio-Brotbox. 114 Schülerinnen und Schüler der ersten Klassen freute das sehr, und sie frühstückten mit großem Appetit gemeinsam mit ihren Klassenlehrerinnen und -lehrern in der ebenfalls neuen Kantine der Schule. Am selben Tag erhielten ca. 14.000 Erstklässler/innen an 216 Hamburger Grund- und Förderschulen die knallgelben Brotboxen, die wieder verwendbar sind und mit schmackhaften Bio-Produkten gefüllt waren. In seiner Ansprache in der Ganztagschule Barlsheide merkte Rabe an, dass wer etwas in den Kopf bekommen wolle, auch etwas im Bauch haben müsse. Und das solle nach Möglichkeit nachhaltig gesund sein. BEDO las den Kindern das kleine



Foto: HAG

Das Bio-Brotbox-Frühstück schmeckt

Begleitheft zur Box vor, welches zu einem ausgewogenen Frühstück anregen will. Hamburg ist Teil eines Netzwerks von 52 Initiativen in 16 Bundesländern. Gemeinsam verteilten sie 2011 insgesamt 160 000 Bio-Brotboxen. Damit erhält fast ein Viertel aller Schulanfänger/innen in Deutschland eine Brotbox.

Initiiert von Rolf Winter vom Gut Wulksfelde engagieren sich Erzeuger, Unternehmen, der ÖkoMarkt Hamburg e. V., das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung und auch die HAG – schon zum sechsten Mal in Folge – für einen guten Start in den Tag.

**Kontakt:** Gut Wulksfelde, Tel: 040 – 64 42 51-44  
kontakt@biobrotbox-hamburg.de, www.biobrotbox-hamburg.de



## Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention

Ein „Klassiker“ der Gesundheitsförderung ist in seiner 5. Auflage vollständig überarbeitet, aktualisiert und erweitert worden: Das Glossar definiert und erläutert 109 zentrale Begriffe, Konzepte und Strategien der Gesundheitsförderung und Prävention. Es orientiert sich am aktuellen Stand der gesundheitswissenschaftlichen und gesundheitspolitischen Diskussion. So wurde z. B. das Handlungsfeld Prävention stärker berücksichtigt als bisher. Gerade im Handlungsfeld Gesundheitsförderung und Prävention mit seinem interdisziplinären Bezug ist eine Einigung auf gemeinsame Begrifflichkeiten besonders wichtig. Das Glossar leistet einen Beitrag, Konzepte und Begrifflichkeiten in der Gesundheitsförderung im deutschsprachigen Raum zu systematisieren und übersichtlicher zu machen. Die Begriffe sind alphabetisch geordnet und ein systematisch gegliedertes Inhaltsverzeichnis erleichtert den Zugang zu gleichartigen Konzepten, Strategien und Methoden der Gesundheitsförderung und Prävention. Das Glossar bietet interessierten Neu- oder Quer-

einsteiger/innen erste Orientierungsmöglichkeiten. Langjährig engagierte und erfahrene Praktiker/innen können Anregungen für ihren eigenen Planungs-, Projekt- oder Forschungsalltag erhalten. In Fort- und Weiterbildungen sowie in der Hochschulausbildung eignet es sich als Unterrichtsmittel. Eine elektronische Version der Leitbegriffe ist unter [www.bzga.de/leitbegriffe](http://www.bzga.de/leitbegriffe) veröffentlicht.

**Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.). Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. Neuausgabe 2011. Gamburg: Verlag für Gesundheitsförderung. 588 S. ISBN: 978-3-929798-44-9. EUR 19,90**



## Wege aus der Armut

Der moderne Sozialstaat hat sich in den vergangenen Jahren dem Grundsatz „fördern und fordern“ verschrieben und an Stelle von Fürsorglichkeit seine Unterstützungsleistung an ökonomische Faktoren der Wirtschaftlichkeit und die Leistungsfähigkeit der Menschen in Armut und Not geknüpft. Die Folgen und die Verantwortung der Ausgrenzung am Erwerbsleben werden an die Betroffenen zurück verwiesen. Für die Soziale Arbeit brachte der aktivierende Sozialstaat ein Paradigmenwechsel mit sich. Es geht nicht mehr um die Ver-



mittlung von Leistungen eines Wohlfahrtsstaates, sondern um die Bewältigung individualisierter Problemlagen. Was kann Soziale Arbeit in diesem veränderten Sozialstaat noch an Hilfe leisten? Welche Folgen hat dies für die Beratungsangebote in den verschiedenen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit? Wie sieht die Praxis der Sozialberatung nach dem sozialpädagogischen Jahrhundert aus? In diesem Sammelband werden die Möglichkeiten und Grenzen der professionellen Sozialberatung im aktivierenden Sozialstaat theoriegeleitet und praxisorientiert aufgezeigt.

**Christoph Mattes (Hrsg.) (2011). Wege aus der Armut – Strategien der Sozialen Arbeit. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag. 234 S. ISBN 978-3-7841-1969-4. EUR 21,90**



## Brauchen wir Tafeln, Suppenküchen und Kleiderkammern?



Auf den ersten Blick scheinen „Armenfürsorge“-Angebote wie Tafeln oder Kleiderkammern hilfreiche Einrichtungen zu sein. Aber die Nutzerinnen und Nutzer dieser „existenzunterstützenden“ Maßnahmen fühlen sich dauerhaft aus der Gesellschaft ausgegrenzt. Das ist ein Ergebnis der Forschungsgruppe „Tafel-Monitor“ von Prof. Dr. Katja Maar und Prof. Dr.

Stefan Selke im Auftrag der Diözesancaritasverbände in NRW. Befragt haben die Forscher/innen haupt- und ehrenamtlich Tätige, ebenso regelmäßige Nutzer/innen und Verweigerer. Zentraler Appell: Existenzunterstützende Angebote sind keine Dauerlösungen und sollten nur als akute konkrete Hilfe in Notsituationen zur Verfügung stehen. Existenzsicherung aber ist Aufgabe des Sozialstaates.

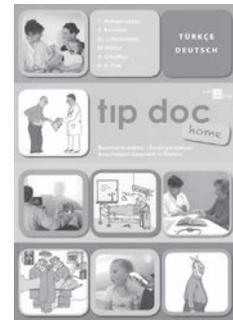
**Caritas in NRW (Hrsg.) (2011). Brauchen wir Tafeln, Suppenküchen und Kleiderkammern? – Hilfen zwischen Sozialstaat und Barmherzigkeit. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag. 128 S. ISBN: 978-3-7841-2029-4. EUR 15,80**

## tip doc

Wie lässt sich ein Gespräch mit Patient/innen führen, wenn das Gegenüber kein Deutsch kann oder nicht hört?

„tip doc“ ermöglicht die Verständigung in der Medizin mithilfe von Bildern! Die Bilder – z. B. zur Untersuchung, Behandlung oder im Krankenhaus – haben einen schnellen Wiedererkennungswert, sind mehrsprachig untertitelt und ermöglichen einen variablen Dialog sowie eine feinere Diagnostik. Die ausführliche „home“ und „professional“ Edition mit Kapiteln zu unterschiedlichen medizinischen Fachgebieten wird ergänzt durch separat einsetzbare Anamne-

sebögen, Pflegekarten oder Aufkleber für die Patiententoilette (Urinprobe). Entwickelt wurden die Materialien von dem Verein „Bild und Sprache“. Weitere Infos: <http://medi-bild.de/>  
**C. Heiligensetzer (Hrsg.) (2010). tip doc home. Arzt-Patient-Gespräch in Bildern, türkisch-deutsch. Stuttgart: setzer verlag. 80 S. ISBN 978-8912458-2-0**



## Draußen in Berlin

Wohnungslos, obdachlos, nichtsesshaft oder umtriebig. Viele Bezeichnungen beschreiben Wohnungslosigkeit, genauso wie die Vielfalt der Erlebnisse und Geschichten darüber. In dem Buch „Draußen in Berlin“ erzählt die Sozialarbeiterin und Journalistin Sabine Blumensath wahre Geschichten aus zehn unterschiedlichen Perspektiven. Hier teilen ehemalige Wohnungslose sowie frühere und aktuelle Mitarbeiter/innen der zentralen Beratungsstelle für Menschen in Wohnungsnot Berlin ihre persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen mit.



Die Autorin arbeitet seit vielen Jahren in unterschiedlichen Bereichen Sozialer Arbeit. Sie hat ein wunderbares Buch geschrieben, angefüllt mit berührenden und originellen Geschichten, die beschreiben mit wie viel Kreativität, Stärke und Eigenständigkeit die Betroffenen wie auch die Helfenden ihren Alltag leben.

**Sabine Blumensath (2011). Draußen in Berlin – Geschichten von Mausepaul und anderen Wohnungslosen. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag. 161 S. ISBN 978-3-7841-2039-3. EUR 18,90**

## Bürgerzentriertes Gesundheitswesen

Bürgerzentrierte Gesundheitsversorgung: Mehr Wertschätzung und (Selbst)Verantwortung für den Bürger und die Bürgerin, so könnte der Appell der Autor/innen lauten. Im Zeitalter der immer und überall verfügbaren Informationen verändert sich Kommunikation grundlegend.

Das Autorenteam sieht darin eine große Chance – auch und gerade für die Autonomie und Selbstbestimmung der Menschen als Konsumenten von Gesundheitsdienstleistungen: Einerseits belegten Untersuchungen, dass diese sich mehr an individuellen gesundheitsbezogenen Entscheidungsprozessen beteiligen möchten, zum anderen steht die Eigenverantwortung der

Patienten schon seit geraumer Zeit im Fokus gesundheitspolitischer Ausrichtungen.

Die Autoren beschreiben in diesem Band wie mit Hilfe moderne (individueller) Datenhaltung, Vernetzung und Kommunikation sich das Gesundheitswesen von einer anbieterzentrierten Gesundheitsversorgung hin zu einem bürgerzentrierten Gesundheitsmanagement entwickeln lässt.

**Christian Dierks, Klaus-Dierk Henke, Janina Frank, Jan Hensmann, Heiko Wilkens. (2011). Bürgerzentriertes Gesundheitswesen. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft. ISBN: 978-3-8329-6541-9. 76 S. EUR 19,90**



## Schluss mit Fertig-Pizza



Vorweg: Der Buch-Titel führt in die Irre. Es handelt sich nicht um eine Rezeptsammlung mit gesunden Alternativen zur Fertig-Pizza. Der Untertitel verdeutlicht, worum es geht: um die Konzeption und Einrichtung von nachhaltiger Verpflegung in Schulen. Das vorliegende Buch ist als Praxisbuch konzipiert und bündelt Ergebnisse eines Modellprojektes. Es ist thematisch in drei Bereiche gegliedert: Einleitend werden Hintergrundinformationen zu dem Projekt „Wissens-Hunger“ und der beobachteten „Wissenserosion“ von Kindern und Jugendlichen auf dem Gebiet der

Ernährung dargestellt. Zudem werden die Dimensionen einer nachhaltigen Schulverpflegung beschrieben.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Umsetzung nachhaltiger Schulverpflegung. Praxisgerecht sind die enthaltenen Checklisten für im Aufbau befindliche als auch bereits bestehende Mensen. Im dritten und umfangreichsten Teil finden sich unter der Überschrift „Essen und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ viele Anregungen für die Durchführung von Unterricht und Projektwochen. Die Vorschläge sind fächerübergreifend und in den Klassenstufen 1–10 umsetzbar. Ergänzt werden sie durch eine umfassende Sammlung von Arbeitsmaterialien.

**Karin Blessing, Claus-Peter Hutter, Nicole Welsch (2010). Schluss mit Fertig-Pizza. Wissens-Hunger – Tipps für eine gesunde Schulverpflegung. Stuttgart: Hirzel Verlag. 208 S. ISBN 987-3-7776-2109-8. EUR 19,80**

## Ernährungsbildung und Schulverpflegung

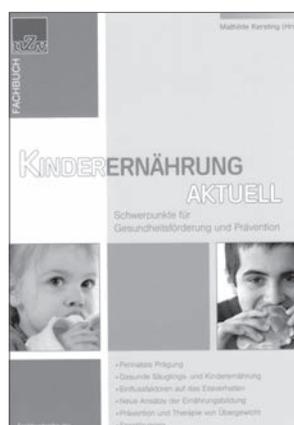
Immer mehr Schulen in Deutschland werden Ganztagschulen. Eine gute Schulverpflegung gehört genauso dazu wie die Integration der Ernährungsbildung in das Unterrichtsgeschehen. Diese Verknüpfung zwischen unterrichtlichen Handlungsempfehlungen und täglicher Verpflegungspraxis findet (noch) nicht immer statt. Die Autorinnen haben deshalb sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch weitere Akteure wie Caterer, Eltern und Lehrkräfte im Blick. Es geht ihnen um eine sinnvolle Verbindung zwischen den Bereichen Ernährung im Unterricht und die Organisation der Verpflegung an Schulen. In zwei Bänden fassen sie ihre vielfältigen Erfahrungen aus Lehre und Forschung zusammen. Band 1 enthält theoretische Leitgedanken und Strategien zu den Themenschwerpunkten Ernährungsbildung, Schulverpflegung und Nachhaltigkeit sowie ausgewählte Projekte. Der zweite Band 2 ist für die praktische Anwendung im Klassenraum oder in der Lehr- und

Schulküche geeignet: als Rezeptsammlung mit konkreten didaktisch-methodischen Anleitungen. Eingesetzt werden kann das Werk von Lehrkräften aller Schultypen, Fachkräften und Interessierten an schulischer Ernährungsbildung, Schulleitungen und -trägern, von Studierenden der Ökotrophologie und Fachkräften im Bereich Hauswirtschaft.

**Elisabeth Leicht-Eckardt, Dorothee Straka (2011). Ernährungsbildung und Schulverpflegung Band 1 und Band 2. Sulzbach im Taunus: Umschau Zeitschriftenverlag. ISBN 978-3-930007-28-8. ISBN 978-3-930007-29-5. je EUR 19,90**



## Kinderernährung aktuell



In dieser Veröffentlichung werden aktuelle „Brennpunkte“ der Kinderernährung aufgegriffen und Ansätze für die Gesundheitsförderung vorgestellt. Sie differenzieren sich nach Themengebieten, Zielgruppen und Handlungsbedarfen. Dies ist nötig, um in Gesundheitsförderung und Prävention auf die Zielgruppe abgestimmte und der jeweiligen Lebenswelt angepasste realistische und realisierbare Konzepte zu

entwickeln und erfolgreich umzusetzen. Ziel ist dabei, Eltern

frühzeitig zu sensibilisieren, Familien ohne Druck aufzuklären, und auch bildungsferne Familien zu erreichen. Anerkannte Autorinnen und Autoren haben dafür aktualisierte Beiträge der Fachzeitschrift Ernährungs Umschau und zahlreiche neu verfasste Beiträge für dieses Buch zusammengetragen. Hier wird das Thema Kinderernährung interdisziplinär betrachtet: von der Ernährungswissenschaften über die Medizin hin zu Soziologie und Psychologie. Angesprochen sind Fachkräfte in Prävention, Gesundheitsförderung, Public Health, in Krankenkassen u. a. Einrichtungen des Gesundheitswesens sowie Lehr- und Beratungskräfte, Ärzte und Multiplikator/innen.

**Mathilde Kersting (Hrsg.) (2009). Kinderernährung Aktuell. Schwerpunkte für Gesundheitsförderung und Prävention. Sulzbach im Taunus: Umschau Zeitschriftenverlag GmbH. 240 S. ISBN 978-3-930007-23-3. EUR 29,90**

## Termine der HAG-Arbeitskreise

### AK Ernährung, Kinder, Schule

Ort bitte erfragen  
9.00 – 10.30 Uhr  
Sabine Salphie  
Tel: 040 – 237 03-180

### AK Gesundheitsförderung in der Arbeitsumwelt

Ort: BSG, Billstraße 80 a, 11. Stock, Raum 11.03  
17.00 – 19.00 Uhr  
Axel Herbst  
Tel: 040 – 439 90 33

### AK Sexualität – Sexualität / AIDS und sexuell übertragbare Krankheiten

14.00 – 17.00 Uhr  
Ort: Pro Familia Landesverband Hamburg, Seewartenstr. 10,  
Haus 1, 20459 Hamburg, im Gesundheitszentrum St. Pauli  
Holger Hanck  
Tel: 040 – 428 37-22 12

### Hamburger Bündnis gegen den Plötzlichen Säuglingstod

Mi 07.12.2011  
Ort: Konferenzraum, Repsoldstr. 4, 20097 Hamburg  
16.00 – 18.00 Uhr  
Susanne Wehowsky  
Tel: 040 – 632 22 20

### Zielpatenschaft „Stillen“

15.30 – 18.00 Uhr  
Ort: Konferenzraum, Repsoldstr. 4, 20097 Hamburg  
Thea Juppe-Schütz, IBLCL  
Tel: 040 – 18 18 87-94 32  
Dr. Michael Scheele  
Tel: 040 – 18 18 87-34 58



## Impressum

### Herausgeberin:

Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für  
Gesundheitsförderung e. V. (HAG)  
Repsoldstr. 4 | 20097 Hamburg  
Tel: 040 – 632 22 20 | Fax: 040 – 632 58 48  
buero@hag-gesundheit.de | www.hag-gesundheit.de

V.i.S.d.P.: Susanne Wehowsky

Redaktionsteam: Silke Bornhöft | Ahmed El-Jarad | Christiane  
Fedtke | Dörte Frevel (DF) | Petra Hofrichter (PH) | John Hufert |  
Christine Ortl | Susanne Wehowsky (SW)

Koordination: Dörte Frevel

Satzerstellung: Christine Ortl

Druck: Drucktechnik | Auflage: 2500 | ISSN 1860-7276

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des/der  
Autors/in wieder, nicht unbedingt die der Redaktion.

Sie können die Stadtpunkte kostenlos bestellen:  
per Telefon, Fax oder E-Mail.

## Termine HAG

**06.01.2012: DGE-Standard für die Schulverpflegung: Verpflegung, Hygiene und Rahmenbedingungen, Fortbildung für Küchenhilfen.** Veranstalter: Vernetzungsstelle Schulverpflegung Hamburg in Kooperation mit der Behörde für Schule und Berufsbildung. Kontakt: Dörte Frevel, Tel: 040 – 64 64 77-94  
vernetzungsstelle@hag-gesundheit.de

**18.01.2012: DGE-Standard für die Schulverpflegung. Workshop für Ganztagschulkoordinatorinnen und -koordinatoren.** Veranstalter: Serviceagentur „Ganztägig lernen“ in Kooperation mit der Vernetzungsstelle Schulverpflegung Hamburg. Kontakt: Dörte Frevel, Tel: 040 – 64 64 77-94  
vernetzungsstelle@hag-gesundheit.de

**14.02.2012: Gesund aufwachsen in Hamburg – gemeinsam Präventionsketten aufbauen.** Veranstalter: Regionaler Knoten in der HAG in Kooperation mit der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Kontakt: Petra Hofrichter  
Tel: 040 – 63 64 77-91, petra.hofrichter@hag-gesundheit.de

**18.04.2012: Gesundheitsförderung und Selbsthilfe: Perspektiven entwickeln – Partnerschaften stärken.** Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz in Kooperation mit KISS – Kontakt und Informationsstellen für Selbsthilfegruppen und der HAG. Kontakt: Petra Hofrichter, Tel: 040 – 63 64 77-91  
petra.hofrichter@hag-gesundheit.de



## Veranstaltungen in Hamburg

**Psychische Belastungen bei der Arbeit – Gesundheit stärken, stabilisieren, erhalten** | 26.01.2012 | Kontakt: Arbeitskreis Arbeitssicherheit in Hamburg, www.ak-hamburg.net

**1. Hamburger Feldenkrais-Woche „Feldenkrais bewegt“**

**04. – 11. 02. 2012** | Kontakt: Kathryn Hume-Cook, Tel: 040-478876 www.feldenkrais-info-hamburg.de

**Komplexe Interventionen – Entwicklung durch Austausch, EbM-Kongress 2012, 13. Jahrestagung Deutsches Netzwerk Evidenzbasierte Medizin e. V.** | 15. – 17.03.2012 | Kontakt: Universität Hamburg, Susanne Kählau-Meier, Martin-Luther-King-Platz 6, 20146 Hamburg, Tel: 040 – 42838-6177, susanne.kaehlau@uni-hamburg.de

## Veranstaltungen National

**Ein starkes Netz gibt der Familie Halt, wenn einer krank ist**

**21.11.2011, Berlin** | Kontakt: AOK-Bundesverband, Rosenthaler Str. 31 10178 Berlin, Claudia Schick, Tel: 030 – 34646-2353 claudia.schick@bv.aok.de

**5. Nationaler Qualitätskongress Gesundheit** | 24. – 25.11.2011,

**Berlin** | Kontakt: Nationaler Qualitätskongress Gesundheit Französische Str. 23, 10117 Berlin, Tel: 030 – 700117604 kongress@qualitaetskongress-gesundheit.de www.qualitaetskongress-gesundheit.de

**Gesunde Kinderernährung – von der Wissenschaft zum Wissen für alle, 2. Dortmunder Forum für Prävention und Ernährung**

**29.11.2011, Dortmund** | Kontakt: Forschungsinstitut für Kinderernährung GmbH Dortmund, Heinstück 11, 44225 Dortmund www.fke-do-gmbh.de

**Wettbewerbsvorteil Gesundheit: „Nur so geht es: Koordiniert und gemeinsam zur Gesundheitskultur“** | 29. – 30.11.2011, Köln

Kontakt: BKK Bundesverband, Team Gesundheit, Gesellschaft für Gesundheitsmanagement, Saha Paas, Rellinghauser Str. 93 45128 Essen, Tel: 0221 – 5659654, paas@teamgesundheit.de www.teamgesundheit.de

**„Vielfalt gewinnt ...“, Unterschiedliche Lebenslagen? – Gleiche Chancen!, Mütter und Väter vielfältig begleiten ...,**

**Fachtagung Familienbildung** | 01. – 02.12.2011, Berlin | Kontakt: Paritätisches Bildungswerk Bundesverband e. V., Heinrich-Hoffmann-Str. 3 60528 Frankfurt am Main, Tel: 069 – 67 06-272, fobi@pb-paritaet.de www.bildungswerk.paritaet.org

**Angehörige(n-Arbeit) in Niedrigschwelligen Betreuungsangeboten** | 06.12.2011, Hannover | Kontakt: Landesvereinigung für

Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Nds. e. V. (LVG & AFS) Tel: 0511 – 3500052, info@gesundheit-nds.de, www.gesundheit-nds.de

**Altersbilder im Wandel – Internationale Perspektiven für eine zukunftsgerichtete Senioren- und Generationenpolitik**

**12.12.2011, Berlin** | Kontakt: Deutsches Zentrum für Altersfragen Manfred von Richthofen-Str.2, 12101 Berlin, Tel: 030 – 26074076 www.konferenz-altersbilder.de

**Gesund und aktiv älter werden – Handlungsfelder und Herausforderungen, Bundeskongress** | 24.01.2011, Berlin | Kontakt:

Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Nds. e. V. (LVG & AFS), Tel: 0511 – 3500052, info@gesundheit-nds.de www.gesundheit-nds.de

**Früh übt sich – Bildung und Gesundheit in der Kita**

**23.02.2011, Hannover** | Kontakt: Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Nds. e. V. (LVG & AFS), s. oben

**Psychosoziale Beratung älterer Menschen und ihrer Angehörigen** | 08. – 10.03.2012, Hofgeismar | Kontakt: Institut für Alters-

psychotherapie und Angewandte Gerontologie, Prof. Dr. M. Peters Schwanallee 48a, 35037 Marburg,

**17. Kongress Armut und Gesundheit** | 9. – 10.03.2012, Berlin |

Kontakt: Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V., Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung, Friedrichstr. 231, 10969 Berlin

Tel: 030 – 44319060, redaktion@gesundheitbb.de  
**49. Wissenschaftlicher Kongress der DGE 2012**

**14. – 16.03.2012, Freising-Weißenstephan** | Kontakt: Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V., Referat Öffentlichkeitsarbeit, Godesberger Allee 18, 53175 Bonn, Tel: 0228 – 3776-631, kongress@dge.de www.dge.de/wk49/

**Partizipation und Gesundheit, Abschlussstagung am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, WZB** | 22. – 23.03.2012

Kontakt: www.wzb.eu

## Veranstaltungen International

**Assets for Health, 21st ETC-PHP Summer Course 2012** | 29.07. – 11.08.2012, Glyndwr University, Wrexham | www.etc-summer-school.eu

Thema der nächsten Ausgabe  
Qualität in der Gesundheitsförderung

Redaktionsschluss  
30.11.2011

Erscheinungstermin  
15.02.2012

Wir freuen uns auf Ihre Anregungen, Beiträge und Informationen!



Die Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e. V. (HAG) macht sich für Gesundheitsförderung und Prävention stark. Sie ist eine landesweit arbeitende Vereinigung

und verbindet Akteure aus allen entscheidenden Sektoren und Arbeitsfeldern miteinander. Die HAG will die Gesundheitschancen von sozial Benachteiligten fördern, das Ernährungs- und Bewegungsverhalten verbessern und das psychosoziale Wohlbefinden stärken. Dazu koordiniert und vernetzt sie gesundheitsfördernde Aktivitäten und Projekte. Die HAG ist unabhängig und gemeinnützig. Sie wird gefördert von der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz und den Hamburger Krankenkassen (GKV).

www.hag-gesundheit.de | Telefon 040 – 632 22 20